BIBELKUNDE ALTES TESTAMENT
WINTERSEMESTER 2019/20
PROF. DR. JULIUS STEINBERG

Einleitung in den Pentateuch

Der Begriff „Einleitung“ ist im Zusammenhang mit der Bibelwissenschaft ein Fachbegriff. Er bezieht sich auf die Diskussion um Autorschaft, Datierung und Umstände der Entstehung der biblischen Bücher.

Der Pentateuch (=Tora, Weisung, Fünf Bücher Mose) ist dabei von besonderer Bedeutung: Kritische Fragestellungen und neue Modelle zur Datierung und Autorschaft biblischer Bücher haben sich zuerst am Pentateuch entwickelt und wurden später auf die übrigen Bücher der Bibel übertragen. Daher hat die Besprechung der Einleitungsfragen zum Pentateuch beispielhaften Charakter für das gesamte Alte Testament.

Die Entstehungsgeschichte des Pentateuchs ist sehr umstritten und die Diskussion teilweise auch „bekenntnispolitisch“ aufgeladen. Die Beschäftigung mit der Vielfalt der Positionen fordert heraus, ist aber lohnenswert, um die eigene Urteilsfähigkeit zu entwickeln.

Literatur:

- Cees Houtman, *Der Pentateuch: Die Geschichte seiner Erforschung neben einer Auswertung*, (Kampen: Pharos, 1994).
- Erich Zenger, Hrsg., *Einleitung in das Alte Testament*.
- u.v.a.

1. Vorbereitung: „Schulen“ der bibelwissenschaftlichen Forschung am Alten Testament

Zur Einführung eine schematisierte Skizze der unterschiedlichen Denkrichtungen, die sich im Zusammenhang mit der alttestamentlichen Bibelwissenschaft entwickelt haben.

Erste Richtung: „Tradition und Systematik“ (bis 18. Jhd.)

- Schwerpunkt: Glaubensthemen und Glaubenssystematik
- Die Bibel ist Gottes Wort und zuverlässige Quelle christlicher Lehre
- Alte kirchliche Traditionen sind zuverlässig.
- Wenig historische Reflexion; allegorische Auslegung „überbrückt“ historischen Abstand; das AT wird christlich gelesen.

Verschiebungen mit der Reformation:

- Bibel als einzige Quelle, historischer Literalsinn als Grundlage.

Textbeispiel 1.Mose 25,19-26. Für die Richtung „Tradition und Systematik“: Johannes Calvin (Kommentar zur Genesis, 1554 n.Chr.) → Calvin legt einen Schwerpunkt auf die Frage der Erwählung und Vorherbestimmung: Jakob ist erwählt, Esau ist verworfen. Im Mittelpunkt der Auslegung stehen also dogmatische Fragen.

Zweite Richtung: Vernunft und Historie (ab 18. Jhd.)

Im 17./18. Jh. kam es in der westlichen Welt zu einer großen Wende im Denken, die sog. „Aufklärung“. Zwei Merkmale: „Entdeckung“ der Vergangenheit; Entdeckung der kritischen Vernunft.

- Schwerpunkt: Historie und historische Entwicklungen
- Schwerpunkt: Vernunft steht über traditionellen kirchlichen Dogmen.
- Historisch-kritische Methode – allgemeine Bedeutung:
  - *„historisch“*: Epochen und Kulturen in ihrem jeweils eigenen Licht wahrnehmen; Bewusstsein für historische Entwicklungen.
  - *„kritisch“*: Rechenschaft ablegen über Voraussetzungen und Methoden der eigenen Forschung

  → In dieser allgemeinen Bedeutung ist der Ausdruck „historisch-kritisch“ praktisch gleichzusetzen mit „wissenschaftlich“ (soweit die Bibelwissenschaft betroffen ist).
- Historisch-kritische Methode – spezielle Bedeutung:
  - *„historisch“*: Religion in erster Linie aus der historischen Entwicklung heraus verstehen. Christlicher Glaube beruht nicht so sehr auf Offenbarung, sondern religiöse Vorstellungen haben sich im Lauf der Zeit entwickelt. Bibelbücher werden erklärt durch Nachvollziehen ihres Entstehungsprozesses (Bücher des AT wurden nicht „verfasst“, sondern sie „entstanden“).
  - *„kritisch“*: Forschungsprinzip des „methodischen Atheismus“ (d.h. übernatürliche Erklärungsmöglichkeiten ausblenden) stellt die biblische Geschichtsdarstellung und insbesondere das Reden von Gottes Eingreifen in die Geschichte an vielen Stellen in Frage.

  → In ihren speziellen Ausprägungen ist die Methode stark von philosophischen Konzepten der Aufklärungszeit durchdrungen.

  → Zurückdrängen der Kategorie der „Offenbarung“
- Dialektische Ansätze in der Theologie: Bleibende Bedeutung der Bibel für den christlichen Glauben: Verbindung von historischem Zweifel und Glaube an Christus.

Zum Textbeispiel: Claus Westermann, *Genesis*, Biblischer Kommentar zum Alten Testament, 1981.

- Der Abschnitt stammt grundsätzlich vom Jahwisten J (9. Jh. v.Chr., Nordisrael; der Geschichtenerzähler, Gottesname JHWH „HERR“)
- V. 19-20 und 26b stammen aus der Priesterschrift P (5. Jh. v.Chr., Jerusalem; Interesse an priesterlichen Themen sowie an Zahlen und Geschlechtsregister)
- V. 22-23 wurde nach Davids Sieg von einem Redaktor hinzugefügt, um die Oberherrschaft Israels über Edom theologisch zu begründen.

→ Die Unterscheidung zwischen J und P geht auf moderne stilistische Maßstäbe zurück. An sich bildet der Text eine Einheit und die Quellenscheidung bringt keine weiterführende Erkenntnis.

→ Bei der Bewertung von V.22-23 führt Westermann stilistische Argumente an, im Hintergrund steht aber der „methodische Atheismus“, der echte (vorausblickende) Prophetie wie selbstverständlich ausschließt.

Gegenbewegung: „Historisch-biblische“ Richtung

Die Bezeichnung stammt von Gerhard Maier (*Das Ende der historisch-kritischen Methode*, Wuppertal: Brockhaus, 1974). Von der Sache her gibt es aber diese Linie ebenfalls schon seit der Aufklärung.

(Problem mit Begriffen wie „biblisch“ oder „bibeltreu“: tendieren dazu, als Kampfbegriffe missbraucht zu werden.)

- Schwerpunkte: Historie; Glaubensthemen (von 1 und 2)
- „historisch“: Bewusstsein für historische Hintergründe und historische Entwicklungen (von 2)
- „biblisch“: Die Bibel ist Gottes zuverlässiges Wort (von 1).
- Gefahr, sich in erster Linie aus der Abgrenzung zu definieren → kämpferisch, apologetisch
- im deutschsprachigen Bereich viel „semiprofessionelle“ Literatur

Zum Textbeispiel: Hansjörg Bräumer, 1.Mose, Wuppertaler Studienbibel, 1987. Bräumer geht von der historischen Zuverlässigkeit von 1.Mose aus. Die Quellenscheidung lehnt er ab. Im Kommentar liegt ein Schwerpunkt auf der Erklärung der historischen Hintergründe, ein zweiter auf der theologischen Botschaft.

Die dritte Richtung: Literatur und Kanon (ab 1970)

Anfänge in der 1970er Jahren. Inzwischen in USA und Großbritannien recht weit verbreitet; in Deutschland von einer kleineren Gruppe von Auslegern aufgenommen. Inzwischen deutliche Einflüsse z.B. in exegetischen Methodenbüchern zum Alten Testament. Bündel unterschiedlicher Ansätze, teilw. mit Schwerpunkt auf Literatur, teilw. mit Schwerpunkt auf Kanon.

- Schwerpunkt „Literatur“: Anwendung neuerer literaturwissenschaftlicher Methoden; Frage nach literarischer Gestaltung von Büchern; statt klassischer „Exegese“ literaturwissenschaftliche „Interpretation“
- Schwerpunkt „Kanon“: Wie wurden Texte gestaltet, um „kanonisch“ zu sein? – Frage nach kanonischer Endredaktion. Wie liest man einen Text „kanonisch“? – Biblische Texte als Heilige Schrift wahrnehmen; Texte mit den Augen der jüdischen bzw. christlichen Glaubensgemeinschaft lesen.
- Beide Richtungen verbindet ein Interesse an der kanonischen Endgestalt des Textes; die Rekonstruktion hypothetischer Vorstufen tritt in den Hintergrund.
- Fragestellungen über die historische Wahrheit biblischer Texte werden gerne ausgeblendet.

Zum Textbeispiel: Gordon Wenham, *Genesis 16-50*, Word Biblical Commentary (Dallas, Texas: Word, 1994). Wenham nimmt Elemente dieser neueren Ansätze auf. Z.B. Vorwegnahme der Handlung durch Prophetie erzeugt beim Leser Spannung; hermeneutische Funktion der Eingangsszene für das Ganze der Erzählung

2. Die traditionell-konservative Position zur Entstehung des Pentateuchs und ihre Hinterfragung

Babylonischer Talmud, Traktat Baba Bathra 15a:

- Mose schrieb den Pentateuch
- Die letzten 8 Verse von Dtn, der Tod des Mose, sind entweder prophetisch von Mose geschrieben (Rabbi Simon) oder aber von Josua ergänzt worden (Rabbi Jehuda)
- Josua schrieb das Buch Josua bis zu seinem Tod, die Fortsetzung stammt von Eleasar bis zu dessen Tod, der Rest des Buches von Pinhas.
- Samuel schrieb das Buch Samuel bis zu seinem Tod, die Fortsetzung ist vom Seher Gad und Propheten Nathan geschrieben.

Einschätzungen wie diese sind typisch für die traditionell-konservative Position sowohl im Judentum als auch im Christentum über viele Jahrhunderte.

Autorschaftsfrage mehr unter dogmatischen als historischen Gesichtspunkten betrachtet. Autorschaft in Zusammenhang mit Autorität und Echtheit.

Pentateuch: Problematik der letzten Verse, die vom Tod des Mose handeln. Zwei klassische Lösungen, wie auch schon im Talmud diskutiert.

Häretische Gruppen wie die Gnostiker zweifeln die mosaische Autorschaft an, ebenfalls aus dogmatischen Gründen (Versuch, das AT in seiner Bedeutung abzuwerten).

Das biblische Selbstzeugnis über die Autorschaft des Pentateuchs (vgl. Houtman, S. 345–351)

Der Pentateuch über sich selbst:

- Einige Stellen sprechen davon, dass Mose Gesetzestexte niedergeschrieben hat.
- Der Bund am Sinai und auch der Bundesschluss in den Ebenen Moabs ist durch Mose vermittelt. Dies verleiht dem Pentateuch übergeordnete Autorität (Dtn 34,10–12).
- Über eine Autorschaft betreffend den gesamten Pentateuch, d.h. einschließlich der Genesis und der erzählenden Passagen, sagt der Text nichts.

Andere alttestamentliche Bücher über den Pentateuch:

- An einigen Textstellen ist vom Gesetzbuch des Mose die Rede. Dies muss sich nicht notwendiger Weise auf den Pentateuch insgesamt beziehen.
- Wenn mit dem „Gesetz des Mose“ der gesamte Pentateuch angesprochen ist, wird damit nicht notwendigerweise eine Aussage über die Autorschaft gemacht. Dass der eigentliche Bundesschluss und die Gesetzestexte mosaisch sind, reicht aus, das Ganze als „Gesetz des Mose“ zu bezeichnen, auch wenn die erzählenden Passagen nicht von Mose selbst stammen.

Das neue Testament über den Pentateuch:

- Jesus und die Apostel verwenden die zu ihrer Zeit gängige Bezeichnung, die nicht notwendigerweise eine Aussage über die Autorschaft macht.
- Die Bezeichnung macht nicht zwingend erforderlich, dass auch alle erzählenden Passagen von Mose stammen.

Nach dem biblischen Selbstzeugnis sind große Teile von Ex, Lev, Num und Dtn von Mose aufgeschrieben bzw. enthalten Reden von Mose, die getreu aufgeschrieben sind. Über die Autorschaft des Pentateuchs als Ganzes macht die Bibel selbst aber keine Aussage.

Das Problem der Post-Mosaica

Post-Mosaica:

Gen 14,14 → Das Gebiet des Stammes Dan gab es zur Zeit des Mose noch nicht.

Gen 36,31 → Vorblick auf die Könige Israels

Ex 16,35 → Vorblick auf das Aufhören des Manna (nach dem Tod des Mose)

Num 22,1 → der Ausdruck „jenseits des Jordan“ wäre aus der Sicht des Mose das Land westlich des Jordans; gemeint ist aber das Gebiet östlich des Jordans

A-Mosaica:

Exodus 11,3 → Hätte Mose sich selbst auf diese Weise gelobt?

Umgang mit den Post- bzw. A-Mosaica:

a) Verteidigung der mosaischen Verfasserschaft: Es war üblich, dass Personen über sich selbst in der dritten Person schrieben und auch, wo nötig, ihre Autorität herausstellten. Die Anzahl der Postmosaica ist sehr gering, teilw. gibt es alternative Erklärungen (Dan könnte auch eine heute nicht mehr bekannte Ortsbezeichnung gewesen sein, die nichts mit dem Stamm Dan zu tun hatte usw.). Einzelne Stellen kann man auch als Glossen (spätere Hinzufügungen) einordnen.

b) Die Gesetzestexte und die geistliche Autorität des gesamten Werkes stammt von Mose; es gab unter Mose und/oder auch nach ihm autorisierte Personen, die das Material zu einem Gesamtwerk kompilierten und die erzählenden Texte in ihrer jetzigen Fassung hinzufügten.

3. Positionen der historisch-kritischen Forschung am Pentateuch

Begriffe der Forschung:

- Hexateuch: Pentateuch + Josua
- Tetrateuch: Gen, Ex, Lev, Num
- Deuteronomistisches Geschichtswerk (DtrG): Dtn, Jos, Ri, Sam, Kön
- Chronistisches Geschichtswerk: Chronik + Esra + Nehemia
- Henneateuch: Gen, Ex, Lev, Num, Dtn, Jos, Ri, Sam, Kön

3.1 Historische Entwicklung der kritischen Pentateuchforschung

- 17./18. Jh. geistesgeschichtliche Umwälzung „Aufklärung". Primat der Vernunft. Kritische Hinterfragung des Überlieferten. Rationalismus. Neues Interesse an der Vergangenheit.
- In der Theologie „historisch-kritische Methode", gilt bis heute in weiten Bereichen als *die* wissenschaftliche Methode der Bibelwissenschaft.
- Problematik (siehe allgemeine Einleitung oben): Spannung zwischen Primat der Vernunft und Offenbarungsanspruch Gottes bzw. der Bibel.

Der rationalistische Zugang zur Bibel hat sich Stück für Stück entwickelt (siehe Houtman). Einige Schlaglichter:

<u>Thomas Hobbes</u>, engl. Philosoph, behandelt 1651 Fragen zur Verfasserschaft der biblischen Texte. Hobbes will aus der Beobachtung der Texte selbst Schlüsse ziehen.

- Bezeichnung „fünf Bücher Mose" muss nicht bedeuten, dass Mose der Autor ist. Viele Buchüberschriften der Bibel sind Themenangaben, nicht Autorangaben.
- Buchschluss Dtn 34 (Tod des Mose) und Postmosaica sprechen gegen mosaische Autorschaft.
- Quellenangabe in Num 21,14: „Buch von den Kriegen Jhwhs". Num zitiert demnach aus einem älteren Werk über Mose, was bedeutet, dass Num selbst aus einer späteren Zeit stammt.
- Die Texte, die im Pentateuch selbst ausdrücklich als mosaisch bezeichnet sind, stammen von Mose.

→ rationalistisches Denken, gleichzeitig Respekt vor dem Offenbarungscharakter des Pentateuchs

Isaak de la Peyrère, 1655. Zu seiner Zeit wurden sehr alte Urkunden verschiedener Völker sowie andere Erdteile entdeckt. Frage: Können wirklich alle Menschen von Adam abstammen? Kann die Sintflut auch Amerika usw. betroffen haben?

- Adam Ursprung der Juden, aber nicht Ursprung aller Menschen. Nur Adamsnachkommen von Sintflut betroffen.
- Biblische Erklärung: 1. Schöpfungsbericht handelt von der Erschaffung des Menschen allgemein, 2. Schöpfungsbericht handelt von der Erschaffung Adams.
- Widersprüche und Ungereimtheiten im Pentateuch: ursprüngliche alte Quellen, später zusammengestellt.

→ ebenfalls rationalistisches Denken gepaart mit Glaube an die Zuverlässigkeit des Pentateuchs.

Baruch Spinoza, *Tractatus Theologico-Politicus*. Anonym erschienen, löst einen Sturm der Entrüstung aus.

Primat der Vernunft. Spinoza will vollkommen frei von Vorurteilen zu seinen Schlussfolgerungen kommen. Mose ist nicht der Verfasser des Pentateuchs:

- Über Mose wird sehr viel in der dritten Person gesprochen. Es sind auch mehrfach Aussagen über ihn und seinen Charakter zu finden (z.B. Num 12,3).
- Einige Orte im Pentateuch tragen Namen, die erst nach Moses' Tod in Gebrauch kamen (Gen 14,14).
- Der Bericht des Pentateuch reicht über den Tod des Mose hinaus (Dtn 34,5ff; Ex 16,35; Gen 36,31)
- Spinoza leugnet nicht, dass Mose als Schriftsteller tätig war (Ex 17,14; Num 33,2); das „Buch der Kriege Jahwes" (Num 21,14) stamme von Mose.
- Die Gesetzestexte stammen von Mose, evtl. durch die Ältesten Israels zur Zeit des Mose zusammengestellt, ergänzt durch Esra.
- Die Bücher Josua, Richter, Ruth, Samuel und Könige sind Sammlungen, zusammengestellt aus älteren Quellen von einem Autor, möglicherweise Esra, der eine Gesamtdarstellung der Geschichte Israels von Anfang bis zur Zerstörung des ersten Tempels beabsichtigte.
- Esra habe dabei an bestimmten Stellen die Tradition für die Leser seiner Zeit angepasst, daher z.B. die beiden unterschiedlichen Versionen der Zehn Gebote in Ex 20 und Dtn 5.
- Die Namen der Bücher „Fünf Bücher Mose", „Josua" usw. sind von den Hauptthemen der jeweiligen Bücher abgeleitet und keine Autorschaftsangaben.
- Esra verstarb, bevor das Werk Genesis–Könige vollendet war. Daher die Ungereimtheiten.
- Esra hat einfach überlieferte Texte gesammelt und unverändert zusammengestellt, ohne die daraus entstehenden Spannungen zu glätten. Beispiel: Esra hat die überlieferte Erzählung von Gen 38 in die Josefsgeschichte eingefügt, ohne zu überprüfen, ob dies inhaltlich und chronologisch passt.

→ Zwischenauswertung – Beobachtungen, die immer wieder Fragen hervorrufen:

- Dtn 34, Postmosaica
- Der Zusammenhang von Gen bis 2Kön – offensichtlich wurden ältere Quellen rückblickend in ein Gesamtwerk eingearbeitet
- heterogenes Material: Wechsel zwischen Erzählung, Gesetzestexten, Listen usw.; chronologische Sprünge usw.

Richard Simon, kath. Priester, Werk *Histoire critique du Vieux Testament* (1678). Löste bei seiner Erscheinung ebenfalls einen Sturm der Entrüstung aus.

- Bestimmte Teile des Pentateuchs stammen von Mose.

- Generationen von Schreibern haben daran weitergearbeitet. Amt des öffentlichen Schreibers, damit beauftragt, wichtige Ereignisse festzuhalten. Es handelt sich dabei um Propheten, die inspiriertes Wort Gottes niederschrieben. → Anspruch auf Inspiration bleibt trotz Leugnung der mosaischen Verfasserschaft.
- Richard Simon beobachtet Spannungen und Brüche im Text. Der Text hat viele Wiederholungen, teilweise mit Varianten und Widersprüchen. Abweichungen in der Chronologie.
- Erklärung: Mose und die öffentlichen Schreiber haben den Text auf lose Blätter oder kleine Rollen geschrieben. Deren Reihenfolge sei in Unordnung geraten. Die heutigen Texte stellen die alten Dokumente in Auszügen zusammen, die aber auch die Reihenfolge nicht immer berücksichtigen. Beispiel: Die Zusammenstellung von Gen 1 und 2.
- Stilistische Unterschiede: Manche Erzählungen sind sehr ausführlich und weitschweifig. Andere dagegen sehr knapp und bündig.

→ Innerhalb der Theologie starkes Bemühen, trotz rationalistischer Kritik an der Inspiration der biblischen Bücher festzuhalten. Außerhalb der Theologie in dieser Zeit schon wesentlich radikalere Kritik.

Beginn des 18. Jh.: Frage der Entstehung der Genesis:

- göttliche Inspiration: Mose war aufgrund seiner prophetischen Gabe bzw. aufgrund von Offenbarungen Gottes in der Lage, die Genesis zu schreiben.
- mündliche Überlieferungen der Vorfahren, von Mose verschriftlicht (+ Hilfe des Heiligen Geistes)
- schriftliche Überlieferungen, von Mose zusammengearbeitet

z.B. Campegius Vitringa, Venema, Petrus Brouwer: Die Toledot-Formeln leiten jeweils schriftliche Dokumente ein, die Mose zur Verfügung standen.

Idee der Unterscheidung von Urkunden durch Beobachtung der unterschiedlichen Gottesnamen und Wiederholungen → die „ältere Urkundenhypothese“

Vorläufer: Henning Witter (Pfarrer in Hildesheim): Gen 1 stammt aus einer anderen Quelle, da es nicht den Gottesnamen „Jehova“ (damalige Aussprache) enthält.

Jean Astruc (Arzt aus einer jüdischen Familie in Südfrankreich, 1684–1766): „Vater der Quellenscheidung“. Anliegen, mosaische Verfasserschaft der Genesis zu *verteidigen*. Mose lagen für die Genesis schriftliche Dokumente vor, die teilweise inhaltlich überlappten. Mose arbeitete die Dokumente stückweise ineinander, um die Chronologie aufrecht zu erhalten. Textliche Basis für das Modell:

- inhaltliche Doppellungen der Genesis
- Wechsel zwischen den Gottesnamen Elohim (=hebr. „Gott“) und Jehova (= JHWH, in heutigen Übersetzungen oft „HERR“)

Astruc stellt die Genesis in vier Kolumnen dar:

Kolumne A: Abschnitte mit der Gottesbezeichnung Elohim

Kolumne B: Abschnitte mit dem Gottesnamen Jehova

Kolumne C: Astruc stellt fest, dass bestimmte Inhalte dreifach vorkommen (ohne Nennung eines Gottesnamens). Das jeweils dritte Vorkommen ordnet er der Kolumne C zu.

Kolumne D: Texte, in denen der Gottesname nicht vorkommt, und die möglicherweise aus unterschiedlichen zusätzlichen Quellentexten stammen (Quellen E bis M)

A und B sind die wichtigsten Quellen, beide erstrecken sich von Anfang bis Ende der Genesis. Durch die Trennung in zwei Urkunden werden die frappierendsten Wiederholungen im Text

erklärbar. Die beiden Urkunden sind jeweils in sich nicht vollständig. Astruc führt das darauf zurück, dass Mose die beiden Urkunden nicht vollständig eingearbeitet hat. Er erwähnt auch die Idee, dass es möglicherweise mehrere jehovistische und mehrere elohistische Dokumente gegeben haben kann.

Astruc geht so weit zu sagen, dass Mose selbst die Genesis vierspaltig aufgeschrieben habe und dass das Zusammenschreiben durch einen späteren Schreiber erfolgte.

Johann Gottfried Eichhorn, 1779.

- noch differenziertere Einteilung der Genesis
- stilistische Argumente für die Quellenscheidung mit aufgenommen
- nicht das Anliegen, die mosaische Autorschaft der Genesis zu verteidigen; kritisch gegen über der Historizität der Texte

Mit Eichhorn erlangt die sogenannte „ältere Urkundenhypothese“ Bekanntheit.

→ bis hier rationalistische Analyse, jedoch oft gepaart mit dem Festhalten an der Inspiration / historischen Zuverlässigkeit der Bibeltexte

→ schrittweise Entwicklung einer „Urkundenhypothese“ an der Genesis

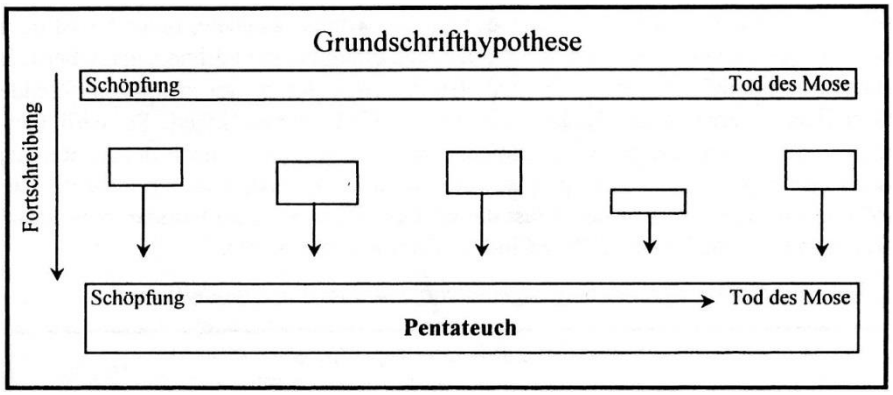
→ es entwickelt sich nun eine radikalere Form der Kritik an den biblischen Inhalten

→ literarkritische Modelle lösen sich von der Figur des Mose

3.2 Klassische literarkritische Modelle zur Entstehung des Pentateuchs

Grundsätzliche Modelle (Grafiken aus Zenger, *Einleitung*[6], 86f)

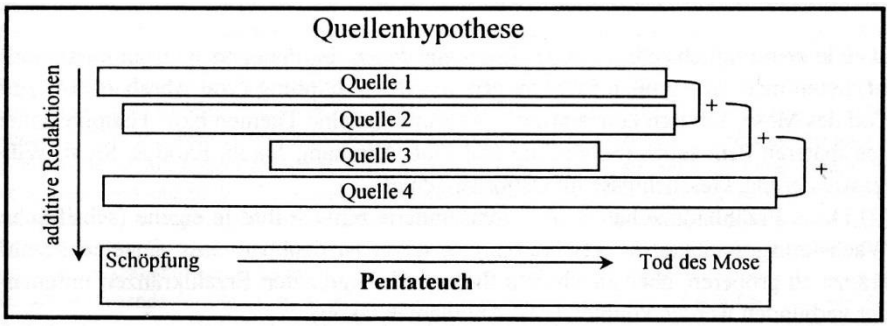
Grundschrifthypothese:



1. Der Pentateuch geht in seiner Hauptsubstanz auf ein einziges Werk („Grundschrift“) zurück.

2. Die Grundschrift wurde im Lauf der Überlieferung mehrfach punktuell erweitert, und zwar durch Aufnahme schriftlicher und mündlicher Quellen oder durch aktualisierende, interpretierende Eintragungen.

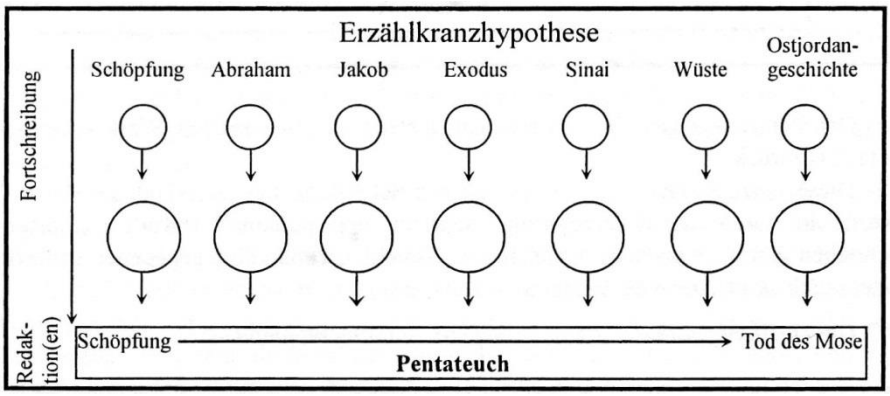
Quellenhypothese/Urkundenhypothese (Schichtenmodell):



1. Der Pentateuch ist aus mehreren (meist wird angenommen: vier) ursprünglich selbständigen Quellenschriften mit jeweils parallel durchlaufenden Erzählfäden entstanden.

2. Die Quellen wurden durch mehrere additive Redaktionen nach und nach zum fertigen Pentateuch zusammengeführt.

Fragmentenhypothese (Blockmodell)



1. Zunächst liegen einzelne Erzählungen oder „Erzählkränze“ vor.

2. Die Erzählkränze werden über die Jahrhunderte hinweg redaktionell verändert und teilweise zu größeren Einheiten verbunden

3. In exilischer oder frühnachexilischer Zeit wurden die Erzählungen zusammengestellt und zu einem großen Gesamtwerk verarbeitet.

4. Möglicherweise fanden weitere Nachbearbeitungen statt, bis der heutige Pentateuch vorlag

Die „neuere Urkundenhypothese“ / Das „Vierquellen-Modell“

Zwischen ca. 1900 und 1970 *das* literarkritische Modell, beinahe Monopolcharakter. Heute umstritten, aber immer noch viel benutzt.

Historische Entwicklung:

Eduard Reuß und sein Schüler Karl Heinrich Graf:

- Das Gesetz ist jünger als die Propheten.
- Gesetzesfund unter Josia ca. 620 v.Chr. war in Wirklichkeit der Zeitpunkt, an dem das „Gesetzbuch des Mose“ (=Deuteronomium oder ein Teil davon) erst kanonisiert wurde.

Eduard Kuenen schließt sich dieser Datierung an

- Die priesterlichen Inhalte des gesamten Pentateuchs sind in der Exilszeit niedergeschrieben worden. Dabei wurden lange gewachsene Traditionen aufgenommen.
- Entstehung des Hexateuchs (Genesis – Josua) aus vier Quellen:

J = „jahwistisch“, im 9. Jh. in Nordisrael entstanden

E = „elohistisch“, ca. 750 v.Chr. in Nordisrael

J+E wurden um ca. 600 v.Chr. einer „judäischen“ (Südreich) Bearbeitung unterzogen und von einem Redaktor zu JE verbunden.

D = „deuteronomistisch“, z.B. Dtn 12–26; 28, Zeit Josias (620 v.Chr.)

Verbindung JED während des Exils

P = „Priesterschrift“, nachexilisch

P wurde im 5. Jh. hinzugefügt, Endredaktion durch Schriftgelehrte der Esra-Schule

Julius Wellhausen: er macht die Thesen von Graf und Kuenen bekannt und überzeugend. Werk *Prolegomena zur Geschichte Israels*, Berlin 1905.

1. Kapitel: „Der Ort des Gottesdienstes“:

- in alter Zeit viele Heiligtümer (vgl. Patriarchen)
- Propheten wenden sich gegen Kult und tragen damit auch zur Kultzentralisation bei
- Josia: Kultzentralisation
- nachexilisch: Rückprojektion der Vorstellung eines zentralen Kultes in die mosaische Zeit (Stiftshütte)

2. Kapitel: „Die Opfer“

- J und E: Alltag und Kult eng verbunden, spontane, naive Opferpraxis
- D: Forderung der Kultzentralisierung, verbunden mit Ritualisierung
- P: vervollkommente Ritualisierung des Kultes; Ritus erstarrt.

3. Kapitel „Die Feste“:

- J und E: Ackerbaufeste
- D: historische Feste gewinnen an Bedeutung
- P: historische Feste zentrale Bedeutung; genaue Festlegung des Ablaufs der Feste

4. Kapitel „Priester und Leviten“:

- J und E: jeder darf opfern
- D: Amt der Priester
- P: Voll ausgeprägtes Zweiklassensystem der Priester und Leviten

Datierung der einzelnen Bibelbücher:

<u>Chronik, Esra und Nehemia:</u> Spiegeln den Geist von P. Starke Betonung von Kult und Gesetz. In die Vergangenheit projiziert.

<u>Richter, Samuel und Könige</u>: Inhaltlich auf älteren Traditionen basierend, aber „deuteronomistisch“ redigiert, z.B. Bewertung der Könige in Bezug auf die Frage der Kultzentralisation.

<u>Hexateuch (Gen bis Jos):</u> Quellen J, E, D und P.

- J und E alt; natürlich und ungekünstelt
- Entwicklung von J zu E: J ist noch sehr natürlich und hat wenig prophetischen Einfluss. Zum Beispiel erscheint Gott den Menschen direkt. Bei E tritt Gott dagegen mit den Menschen durch Träume oder Engel in Kontakt.
- Prophetische „D“-Bearbeitungsschicht vor allem in Exodus und Josua (und natürlich das Dtn selbst).
- P „dürrer“ Charakter, Vorliebe für Geschlechtsregister und Zahlen. Gehört zur späten Phase.

Philosophisch geprägte Gesamtschau der Geschichte Israels. W. Brueggemann kritisiert einen latent vorhandenen Antisemitismus (Abwertung des priesterlichen Elements als jüdische Gesetzesreligion).

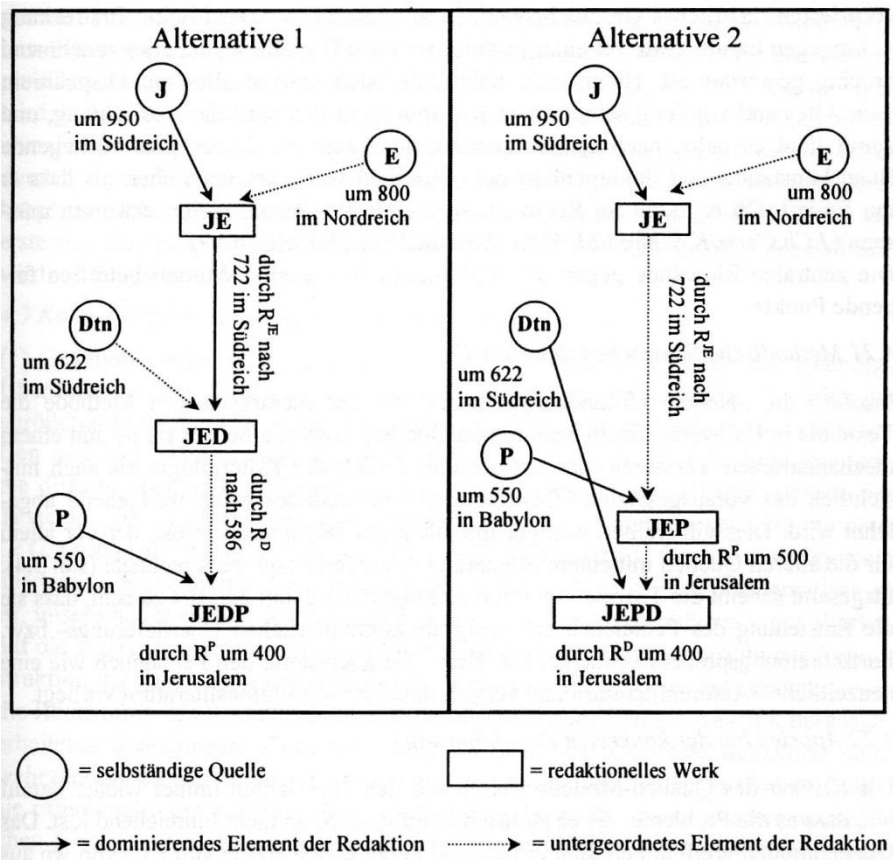
Entwicklung der Religion Israels: Zentralisation, Ritualisierung, Denaturierung.

Nomadenreligion → Bauernreligion → Prophetenreligion → Gesetzesreligion.

→ „neuere Urkundenhypothese“, auch „Vierquellen-Modell“ nach Graf-Kuenen-Wellhausen. Heute sind die einzelnen Quellen unterschiedlich stark umstritten:

- D und P innerhalb der historisch-kritischen Wissenschaft immer noch relativ einheitlich verstanden.
- Große Unterschiede gibt es bei J und E

Ein heutiger Vertreter des klassischen Modells: W. H. Schmid, Schaubild aus Zenger, Einleitung[2], S. 95:



Die Spätdatierung der priesterlichen Elemente bedeutet einen deutlichen Bruch mit der biblischen Selbstdarstellung der Geschichte. Das gesamte Sinaiereignis gilt damit als fiktiv.

Kritik am klassischen Vierquellen-Modell

Die Archäologie hat gezeigt, dass Wellhausens Modell von der Entwicklung der israelitischen Religion nicht haltbar ist. Gesetz und Kult sind innerhalb des Alten Vorderen Orients ein sehr altes Element. Demnach wird die Geschichte Israels heute differenzierter gezeichnet als noch von Wellhausen – wobei sich die Spätdatierung von P allerdings erhalten hat.

Methodische Schwächen: Zuweisung des biblischen Textes zu unterschiedlichen Quellen bis hin zur Zuordnung von Halbversen und Teilsätzen. Jeder Ausleger vertritt seine eigene Zuordnung. Teilweise sehr mechanisches Vorgehen. Kann die Entwicklung von Traditionen wirklich an literarkritischen Operationen nachgewiesen und aufgeschlüsselt werden?

Beispiel für Arbeitsweise und Kritikpunkte der klassischen Quellenscheidung am Beispiel der Sintflutgeschichte.

Fallbeispiel: Die Sintflutgeschichte und Quellenscheidung

Die Sintflutgeschichte galt und gilt als ein Text, an dem die Quellenscheidung besonders gut durchgeführt werden kann. Gunkel schreibt: „Die Quellenscheidung zwischen J und P ist ein Meisterstück der modernen Kritik“ „Die … Ausscheidung der zu J gehörigen Bestandteile ruht auf einer Arbeit ganzer Geschlechter von Gelehrten“ (Gunkel 137.59).

1. Merkmale, die auf Quellenscheidung schließen lassen:

- Der Neueinsatz von 6,9f nach 6,5–8 (alternative Erklärung: Einteilung in Hauptteile durch Toledot-Formel).

- 7,1 wirkt wie ein Neueinsatz, vor allem durch die sehr generelle Aussage „denn dich habe ich gerecht vor mir erfunden in dieser Generation“.
- Nach 8,6–12 (Aussenden der Vögel) erwartet man, dass Noah die Arche verlässt. Dies geschieht jedoch nicht sofort, sondern es ist eine Datierung und eine göttliche Beauftragung eingeschoben.
- 8,20–22 (Noahs Opfer; Gottes Zusage) bildet eine Dublette zu 9,1–17 (Gottes Bund mit Noah). Es scheint, als ob zwei alternative Schlüsse der Geschichte nacheinander wiedergegeben werden.
- Widerspruch: In 7,2 sollen von allen reinen Tieren je sieben Paare mitgenommen werden, von den unreinen jeweils ein Paar. Diese Differenzierung fehlt in 6,19f; 7,8f; 7,15f.
- Dublette: Zweifache Ankündigung der Flut in 6,17 und 7,4.
- Dublette/Widerspruch: Betreten der Arche in 7,7–9 und 7,13–16a. Das erste Betreten der Arche scheint 7 Tage vor Beginn der Flut zu geschehen, das zweite Betreten dagegen am Tag des Beginns des Regens.
- Widerspruch: In 7,11f und 8,2 wird jeweils einerseits von den Quellen der Tiefe und den Fenstern des Himmels gesprochen, dann aber auch einfach vom Regen, der vom Himmel fällt → zwei unterschiedliche Vorstellungen miteinander kombiniert.

2. Erklärung der Dubletten und Widersprüche durch das „klassische“ Quellenscheidungsmodell

Unterscheidung J und P. Annahme, dass in J und P jeweils vollständige Überlieferungen der Sintflutgeschichte vorliegen. Ein Redaktor hat beide Quellen in einem Text vereint, indem er den P-Bericht zugrundegelegt hat und an den passenden Stellen Abschnitte aus J eingefügt hat. Beide Quellen sind im jetzigen Text vollständig enthalten (so Westermann, S. 531). Die Abgrenzung J/P erfolgt in der einschlägigen Literatur relativ einheitlich; die Datierung der beiden Schichten und auch die Frage, ob die eine Schicht von der anderen abhängig sei, wird unterschiedlich gesehen.

Unterschiede zwischen J und P (Westermann):

J	*P*
Gottesname Jhwh	Gottesname Elohim
(stilistische Eigenheiten)	(stilistische Eigenheiten)
von allen reinen Tieren je sieben, von den unreinen je ein Paar (7,2f)	je ein Paar der Tiere (6,19f; 7,15f)
ein 40-tägiger Regen (7,12)	die oberen und unteren Wasser (7,11)
nur einzelne ungefähre Zeitangaben (7 bzw. 40 Tage)	genaue einzelne Datierungen; Genaue Angaben für die einzelnen Stadien der Flut; Angaben der Maße der Arche; Angabe der Lebensdaten Noahs
Aussenden der Vögel	---

Doppelungen zwischen J und P

Element	*J*	*P*
Das Verderben der Menschen	6,5	6,11–12
Der Entschluss zur Vernichtung	6,7	6,13
Auftrag zum Besteigen der Arche	7,1–3	6,18–21
Kommen der Flut	7,10	7,11
Umkommen der Geschöpfe	7,22f	7,20f

Ende der Flut	8,2b.31	8,3b-5
Verheißung des Nichtwiederkehrens der Flut	21b-22	9,17

Bei J fehlt allerdings die Ankündigung der Flut, der Auftrag zum Bau der Arche und das Verlassen der Arche.

3. Probleme mit dem klassischen Quellenscheidungsmodell

a) *Altvorderorientalische Paralleltexte*: Die Übereinstimmungen mit Motiven der altvorderorientalischen Paralleltexte betreffen teilweise P, teilweise J. Erst wenn J und P zusammengenommen werden, ergibt sich das volle Bild (Wenham, *Genesis*, S. 168):

Motiv derAVO- Tradition	*aufgenommen bei J*	*aufgenommen bei P*
Bau der Arche	-	Ja
Befehl, die Arche zu betreten	Ja	-
Schließen der Tür	Ja	-
Landung der Arche auf Berg	-	Ja
Öffnen des Fensters	Ja	-
Senden der Vögel	Ja	-
Ausstieg aus der Arche	-	Ja
Tieropfer, Gott wohlgefälliger Geruch	Ja	-

→ Es wäre merkwürdig, wenn die Tradition jeweils zur Hälfte in J und P aufgenommen wäre, und sich nach der Zusammensetzung der beiden Quellen „zufällig“ wieder das ganze Bild ergäbe.

b) *Ausgefeilte Gesamtstruktur des Abschnittes*: Beobachtung einer konzentrischen Struktur der gesamten Erzählung. Sie kommt nicht zustande, wenn zwei Quellen kombiniert werden. Man müsste voraussetzen, dass J und P jeweils in sich auch schon konzentrisch strukturiert waren und im Ablauf mehr oder weniger stark übereinstimmten.

c) *Zwei unterschiedliche Chronologien von Jahwist und Priesterschrift?* - Nach der Quellenscheidung gehören die Angaben über 7 und 40 Tage zum Jahwisten, während die Datierungen mit Angabe von Jahr Monat und Tag und die Angabe mit 150 Tagen zur Priesterschrift gerechnet werden.

Chronologische Angaben beim „Jahwisten“:

7,4 Ankündigung: noch sieben Tage Frist, dann 40 Tage und Nächte Regen
7,10 Nach sieben Tagen kommt die Flut
7,12 Es regnet 40 Tage und Nächte lang
(7,17 „Redaktor“: Die Flut kommt 40 Tage lang)
8,6 Am Ende von 40 Tagen öffnet Noah das Fenster
8,10.12 Zwischen dem Aussenden der drei Tauben wartet Noah jeweils 7 Tage

(Anmerkung: Nur bei 7,4 wird im Kontext der Gottesname Jhwh genannt. Die anderen Stellen werden hauptsächlich der Chronologie wegen dem Jahwisten zugeordnet.)

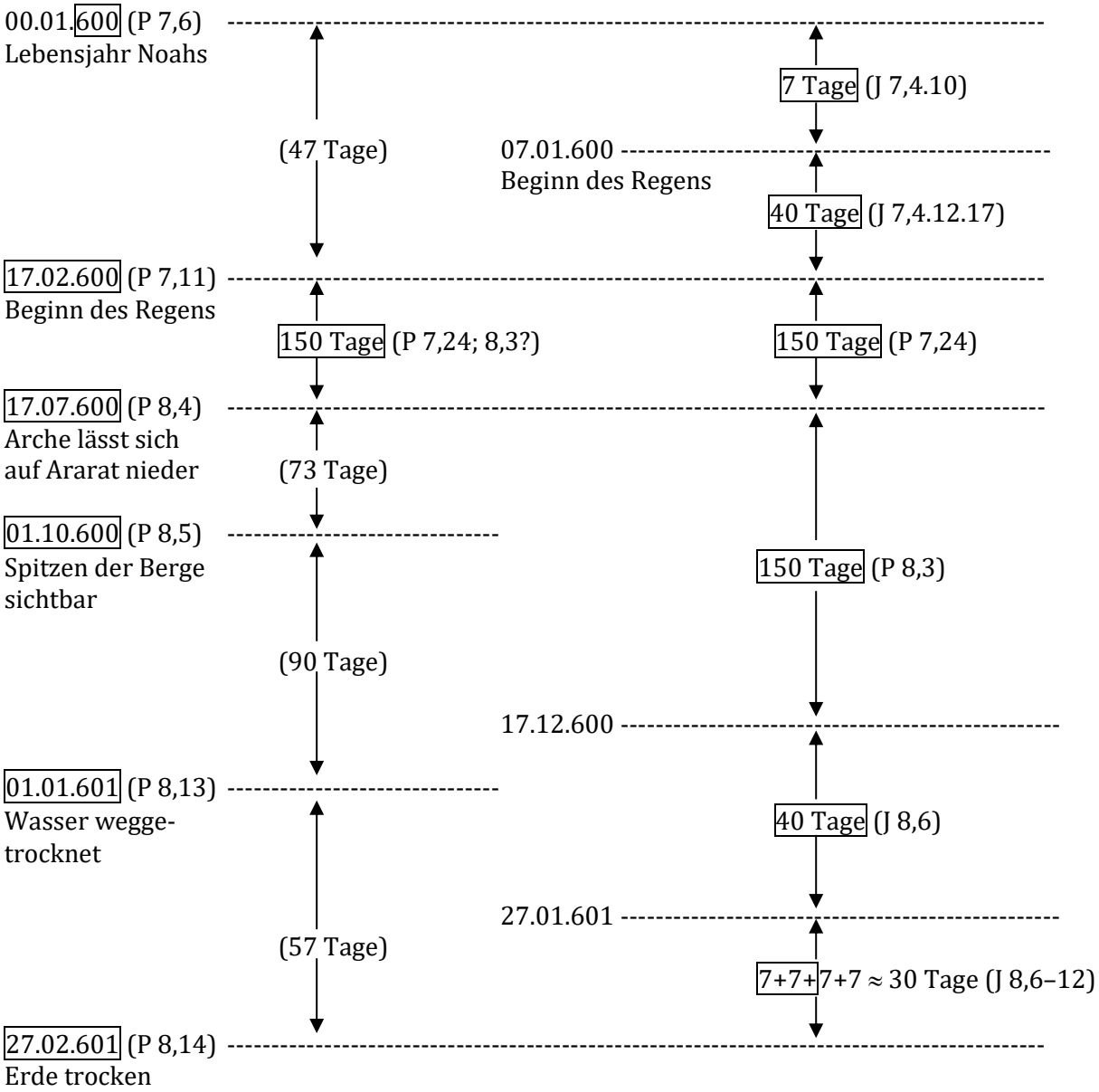
Wird diese Chronologie für sich betrachtet, sagt sie aus, dass nach dem Ende des Reges von 40 Tagen die Arche unmittelbar aufsetzt und Noah das Fenster öffnet. Nach 14 Tagen hat sich das Wasser vollständig verlaufen.

Chronologische Angaben der „Priesterschrift“:

7,6 Noah war 600 Jahre alt, als die Flut kam
7,11 17.02.600: Quellen der Tiefe und Fenster des Himmels öffnen sich
7,24 Die Wasser schwellen 150 Tage lang an.
8,3 Die Wasser nehmen 150 Tage lang ab.
8,4 17.07.600: Arche lässt sich auf Ararat nieder
8,5 01.10.600: Spitzen der Berge werden sichtbar
8,13 01.01.601: Wasser von der Erde weggetrocknet
8,14 27.02.601: Erde trocken

Zwischen dem 17.02. und dem 17.07. liegen genau 150 Tage (der Monat zu 30 Tagen gerechnet). Daher ist es möglich anzunehmen, dass es sich bei den 150 Tagen in 7,24 und 8,3 um denselben Zeitraum handelt, in dem das Wasser zunächst ansteigt und dann abfällt. Für die Zeit ab dem 17.07. fehlen allerdings entsprechende Angaben der Zeiträume. Andere Ausleger rechnen mit 2x 150 Tagen (150 Tage Anschwellen, 150 Tage Absinken), allerdings wird das Datum, an dem die zweiten 150 Tage vorbei sind, im Text nicht genannt.

Wie kann man sicher sein, dass die Angabe von 150 Tagen einer anderen Rechnung entsprechen als die Angaben von 40 und von 7 Tagen? Auffällig ist das erste P-Datum: 17.02.600. Es ist genau 40+7 Tage vom Jahresbeginn entfernt – die Tage, die bei J genannt sind. ➔ Die Chronologien scheinen nicht so unabhängig zu sein wie oberflächlich vermutet.



Zahlen im Kästchen – im Bibeltext angegeben, Zahlen ohne Kästchen errechnet.

* Linke Spalte: Zeitangaben nach P. Nach dem 17.07. ergeben sich keine aussagekräftigen Zahlenkombinationen. Die „krummen“ Daten 17.02./17.07.600 und 27.02.601 lassen sich nicht in ein Schema einordnen.

* Rechte Spalte: Nimmt man die Zahlenangaben von J und P zusammen, so ergibt sich eine Rechnung, die den gesamten Zeitraum der Flut sinnvoll ausfüllt. Lediglich die 30 Tage am Schluss

sind nicht ganz sicher zu erklären. Im Abschnitt 8,6–12 sind nur 2x7 Tage erwähnt. Nimmt man aber an, dass zwischen der Aussendung des Raben und der ersten Taube auch eine Woche lag, sowie zwischen dem Aussenden der letzten Taube und dem Aussteigen aus der Arche (man musste ja warten, ob die Taube zurückkehrt oder nicht) wären es 4x7 Tage, was ungefähr dem noch fehlenden Monat entspricht.

* Bei der o.g. Berechnung ergibt sich allerdings eine Spannung, wann der Regen begann. Einige Ausleger sehen die 40 Tage innerhalb der ersten 150 Tage und setzen andere 40 Tage z.B. für den Bau der Arche voraus (wird im Text nicht ausgesagt).

* Auch bei der Scheidung von J und P ergeben sich innerhalb der einzelnen Systeme Spannungen: P gibt zwei Daten für das Austrocknen der Erde an: den 1.1.601 und den 27.2.601.

→ Die Diskussion über die Chronologie wird schon seit den Tagen der Rabbis endlos geführt. Hier geht es lediglich darum zu zeigen, dass eine Trennung in „J“ und „P“ nicht der Schlüssel zu ihrem Verständnis ist. Gerade die „krummen“ Daten in „P“ lassen sich mit den „J“-Zahlen besser erklären als ohne sie.

<u>4. Andere Erklärungen der „problematischen“ Phänomene</u>

d) *die Gottesnamen*: Nach Cassuto entspricht die Verwendung der Gottesnamen den unterschiedlichen Konnotationen, die diese Namen haben.

U. Cassuto erklärt die Variation im Gebrauch der Gottesbezeichnungen Jhwh und Elohim generell mit deren unterschiedlichen Bedeutungsaspekten (Konnotationen):

1. Der Name Jhwh wird verwendet, wo es um Gott in ethischer Sicht geht, und zwar speziell in seinem Verhältnis zu Israel (Sinaibund). Elohim erscheint da, wo es um Gott in einer mehr allgemeinen Weise geht, wo von ihm als Schöpfer und Herrscher über die Welt gesprochen wird.
2. Der Name Jhwh wird verwendet, wo es um den persönlichen Glauben und die mehr intuitive Gottesbeziehung („Glaube der Masse“) geht. Elohim erscheint da, wo es um philosophische Fragen und Probleme in Bezug auf Gott geht (z.B. Weisheit).
3. Der Name Jhwh wird verwendet, wenn die Bibel vom persönlichen Charakter Gottes und dem direkten Verhältnis zu den Menschen und zur Natur spricht. Elohim erscheint da, wo es um Gott als transzendentes Sein geht (Gott jenseits der geschaffenen Welt).

Anwendung auf die Sintflutgeschichte:

- Die Sintflut ist als Thema grundsätzlich bezogen auf den Schöpfergott: Er hat die Welt aus der Urflut erschaffen, und er vernichtet sie nun wieder durch eine Flut. Von daher ist der hauptsächliche Gebrauch von Elohim zu erwarten, was auch tatsächlich der Fall ist.
- Die Stellen, wo der Gottesnamen Jhwh erscheint, legen einen Schwerpunkt auf die persönliche Beziehung zwischen Gott und Noah
    - 7,1–5: Noah als Gerechter wird von Gott besonders herausgehoben (die als Dublette empfundene Aussage steht somit doch an ihrem richtigen Platz), die sieben Paare von reinen Tiere werden im Vorblick auf die Opferung eingeführt, die ebenfalls mit dem Thema der besonderen Beziehung zwischen Noah und Gott zu tun hat.
    - 7,16 „der HERR schloss hinter ihm zu“: Gott kümmert sich persönlich um das Wohlergehen der Arche.
    - 8,20–22 Das Tieropfer und die gnädige Zuwendung Gottes. Diese „Dublette“ zu 9,1-17 bekommt ihre Berechtigung, weil sie von Noah als dem Erwählten Gottes handelt, während der in 9,1-17 geschlossene Bund ein allgemeiner Schöpfungsbund ist.

e) *die Wiederholungen*: Cassuto weist darauf hin, dass einige Dinge zweimal genannt werden, einige aber auch dreimal, viermal, fünfmal oder sogar sechsmal. Die Aufspaltung des Textes in J und P löst daher nur einige der Dubletten, beide „Quellen“ enthalten in sich weitere Dubletten. Beispiele: Dublette (Unregelmäßigkeit in der Erzählreihenfolge) in P zwischen 8,17 und 9,1ff;

die Passage 9,12-17 ist nicht weniger „überladen“ als 7,21-23, kann aber nicht zwischen J und P aufgeteilt werden.

f) *Wiederholung*, wörtlich oder mit Variation, als typisches Stilmittel altvorderorientalischer Literatur. (Vgl. Parallelismus in der Poesie, wo die gleiche Sache mit verschiedenen Wörtern zweimal ausgedrückt wird).

Cassuto weist außerdem daraufhin, dass die Wiederholungen nicht einfach redundant sind, sondern dass mit der Wiederholung auch immer ein neues Element dazukommt. Es ist keine lineare Erzählung, sondern die Erzählung bewegt sich im Kreis oder in der Spirale am eigentlichen Erzählfaden entlang. Beispiele:

- Zwei Aufforderungen, die Arche zu betreten: erste Aufforderung betrifft den Bau der Arche mit der Vorankündigung des Betretens. Zweite Aufforderung teilt den Zeitpunkt des Betretens mit.
- 7,10 (J) „da kamen die Wasser der Flut über die Erde“ – dient als allgemeine Ankündigung und wird in den folgenden Versen (P) ausgeführt.

Zwei oder sieben Paare der reinen Tiere? – Der Abschnitt 7,1ff, der von sieben Paaren der reinen Tiere spricht, kann als Ergänzung und Detail zur vorangegangenen allgemeinen Aussage angesehen werden. Während die Paare der Tiere von sich aus zu Noah kommen, bekommt er eine gesonderte Anweisung betreffend der reinen Tiere, die er selbst von seinen Herden aussuchen muss.

Zuerst lässt Noah die Vögel fliegen – dann wartet er doch auf eine Anweisung Gottes zum Aussteigen. Cassuto: Muss das ein Widerspruch sein? Noah tut sein Mögliches, wartet dann aber noch auf die göttliche Bestätigung.

5. Fazit

Eine Erklärung der Textentstehung in mehreren Etappen ist nicht auszuschließen. Dass schriftlich vorliegende Motive (AVO-Sintfluterzählungen) eingeflossen sind, steht außer Frage. Die Endform ist aber ein bewusstes literarisches Produkt, der kreisende, „barocke“ Stil daher kein Unfall, sondern so beabsichtigt. Die Einteilung in J und P ist rein exegetisch m.E. nicht mehr als eine Spekulation.

→ Die Quellenscheidung ist allerdings plausibel bei einem deduktiven Vorgehen: J und P sind als Schichten im Pentateuch bereits vorausgesetzt. Auf diesem Hintergrund erscheint es schlüssig, Spannungen in der Sintfluterzählung durch Zuweisung an J bzw. P zu entkoppeln, ausgehend vom Gebrauch der Gottesnamen. Bei einem induktiven Vorgehen allerdings ergibt sich dieser Weg nicht zwangsweise.

a) Die Motive aus den AVO-Texten sind auf J und P verteilt. Nur J und P zusammen ergeben ein vollständiges Gegenstück zu den AVO-Texten.

b) Die ausgefeilte Gesamtstruktur des Textes --> man müsste annehmen, dass J und P jeweils in sich auch schon diese gleiche Gesamtstruktur hatten, was wenig plausibel ist.

c) Die Chronologie ist zugegebenermaßen komplex. Die Teilung in J und P löst die Probleme jedoch nicht. Im Gegenteil ist die P-Chronologie teilweise nur verständlich, wenn man die J-Zahlen hinzunimmt.

d) Für den Wechsel der Gottesnamen hat Cassuto eine schlüssige synchrone Erklärung, die eine zusätzliche Dimension der Geschichte aufleuchten lässt: Sintflut und Neuanfang als Handeln des Schöpfergottes; darin eingebettet besondere persönliche Beziehung Jhwhs zu Noah.

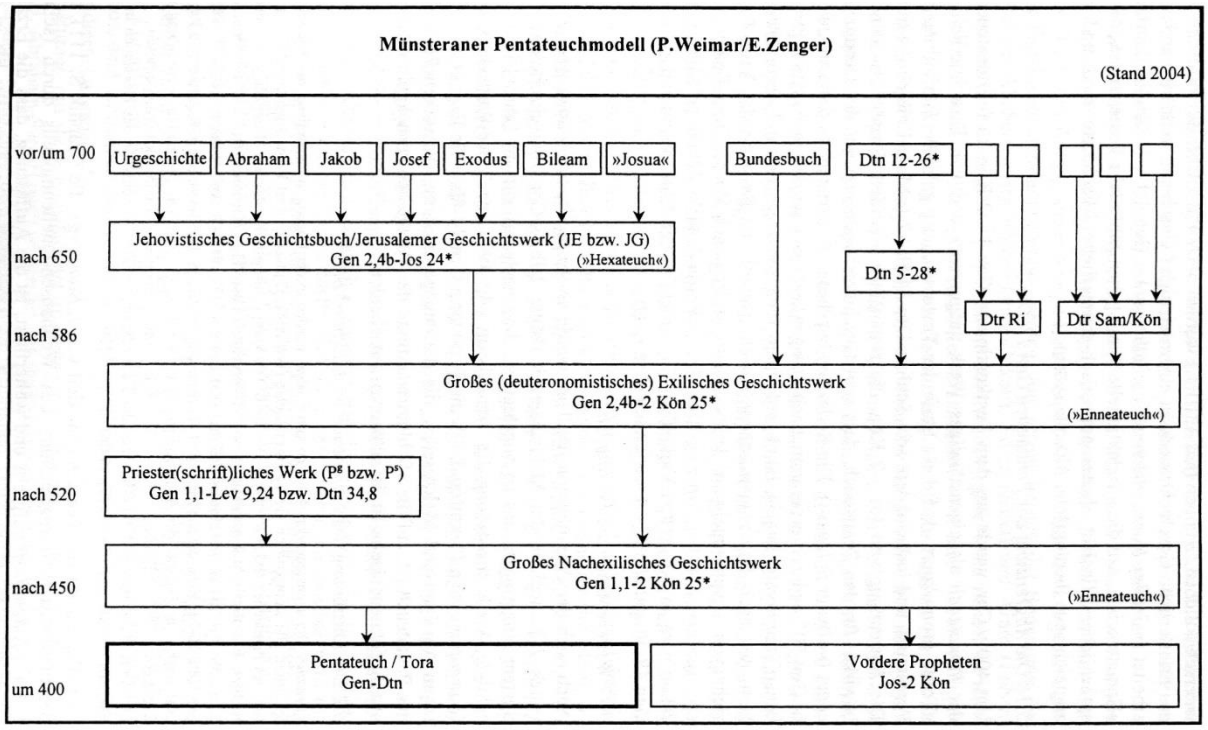
e) Die Quellenscheidung löst manche Probleme, aber nicht alle. Der „barocke“ Stil, der ein Ausgangspunkt für die Quellenscheidung ist, bleibt auch nach der Quellenscheidung in P erhalten. Ebenso hat P in sich einige Dubletten und Spannungen.

f) Der wiederholungsreiche Stil, um die eigentliche Handlungslinie kreisend, ist als Phänomen altvorderorientalischer und alttestamentlicher Texte regelmäßig belegt und muss daher nicht einem besonderen Überlieferungsvorgang zugeschrieben werden.

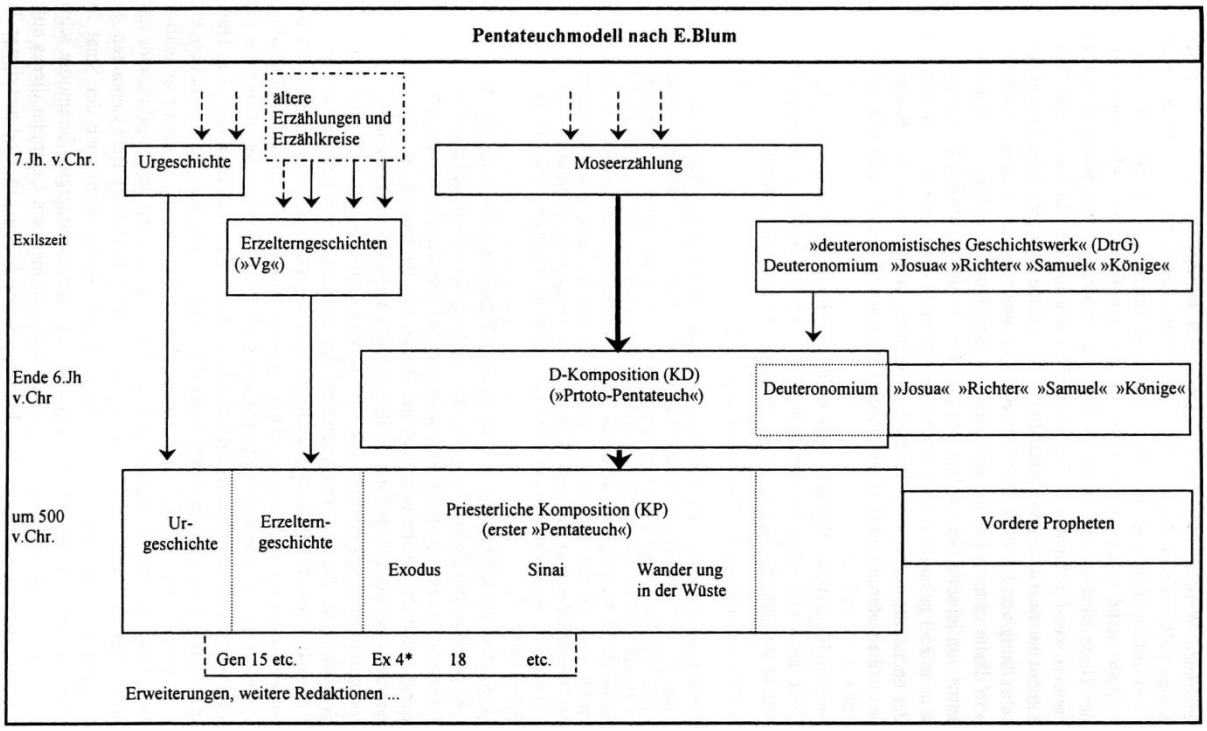
Einschlägige deutschsprachige Kommentare stellen die Quellenscheidung in J und P als „offensichtlich“ hin. Evangelikale Kommentare, die dies ablehnen, scheinen dagegen nur eine schwache Stimme zu haben. Ganz anders stellt sich die Situation dar, wenn man den deutschsprachigen Raum verlässt: Jüdische Exegeten lehnen die deutsche Quellenscheidung zum großen Teil ab. Im angelsächsischen Bereich wird sie als eine unter mehreren Optionen diskutiert.

Aktuelle literarkritische Ansätze

Modell von P. Weimar und E. Zenger: datiert die ursprünglichen Quellentexte recht spät und setzt dafür eine Fragmentenhypothese an (kein „Elohist“); D und P in etwa wie in der klassischen Form der neueren Urkundenhypothese (siehe Zenger, *Einleitung*[6], S. 100–106)



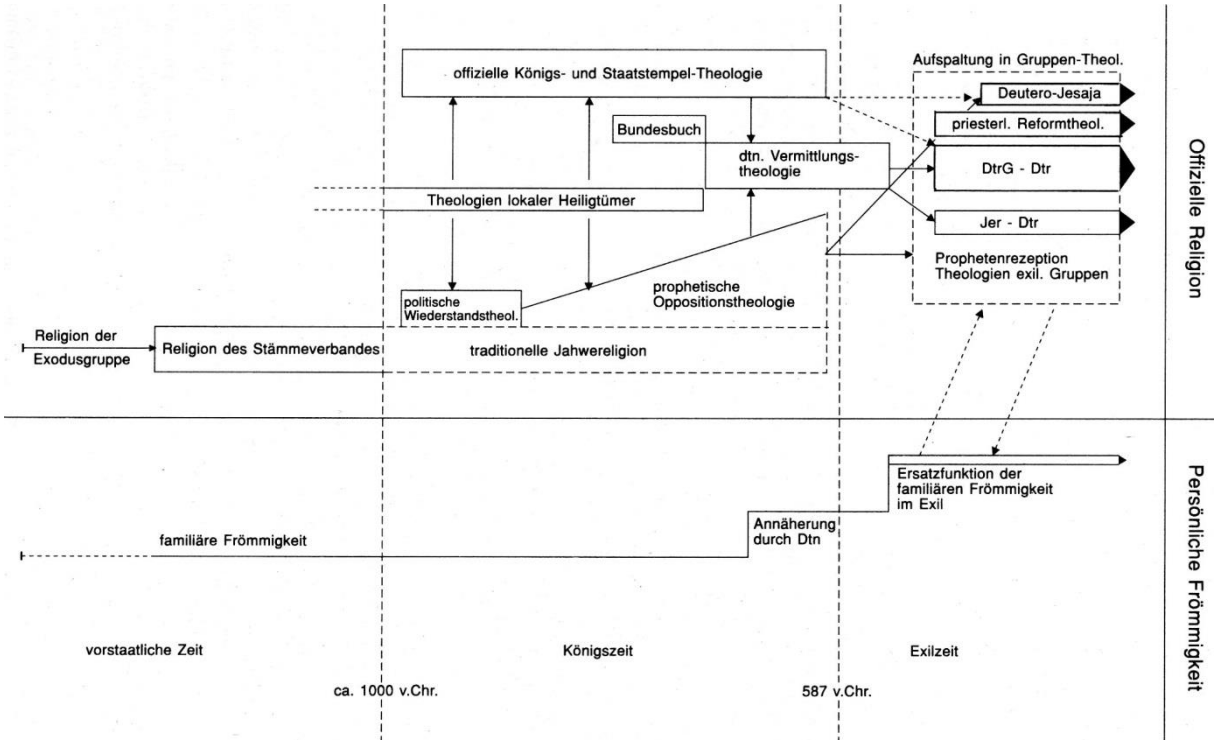
Modell nach E. Blum (Zenger, 106–112):



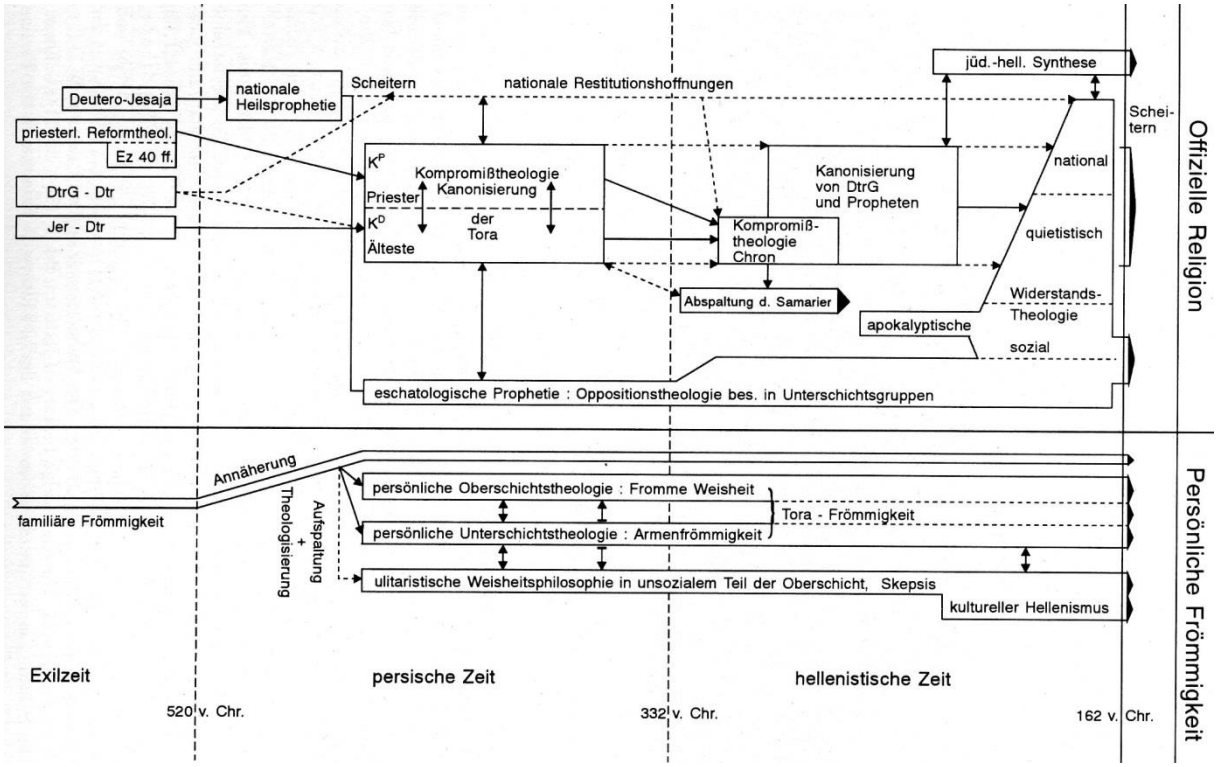
Insgesamt liegt in der Forschung eine Vielzahl unterschiedlicher Konzeptionen vor. Ein Konsens ist zur Zeit kaum erkennbar.

Religionsgeschichtliches Modell von Rainer Albertz, *Religionsgeschichte Israels in alttestamentlicher Zeit*, Teil 1: *Von den Anfängen bis zum Ende der Königszeit*, Teil 2: *Vom Exil bis zu den Makkabäern*, ATD Erg 8 (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1992).

a) von den Anfängen bis zum Ende der Königszeit



b) Vom Exil bis zu den Makkabäern



→ Religionsgeschichte als Dialog unterschiedlicher sozialer Gruppierungen darüber, wie bestimmte Ereignisse von Gott her zu deuten seien. Albertz will den im AT „eingefrorenen" Dialog wieder lebendig werden lassen. Stark soziologisch geprägte Zugangsweise.

→ Ein in sich stringentes und auch imposantes Modell; Theologie wird auf eine Funktion soziologischer Gegebenheiten reduziert; das Modell kann nicht durch „harten Fakten" gestützt werden.

Fazit zur neueren Entwicklung:

1. Die Vierquellenhypothese wird zwar immer noch verwendet; insgesamt sind aber die neuen Modellen weitaus differenzierter.
2. Ein Konsens ist nicht erkennbar. Die Modelle können nicht durch „harte Fakten" abgesichert werden, sondern bleiben weitgehend spekulativ.
3. Die Modelle sind von der biblischen Sicht der Dinge weit entfernt. Die Modelle entziehen dem alttestamentlichen Glauben die historische Grundlage.

3.3 Formgeschichtliche und überlieferungsgeschichtliche Ansätze

Formgeschichte

Hermann Gunkel (und Hugo Gressmann): Vertreter der „religionsgeschichtlichen Schule"; wenden sich gegen überzogenes literarkritisches Arbeiten: Die Entwicklung der religiösen Gedankenwelt lässt sich nicht einfach an redaktionellen Schichten festmachen. Vielmehr ist nach der mündlichen Überlieferung zu fragen.

Begriff „Sitz im Leben":

- Ursprüngliche biblische Erzählungen und Gedichte gehen nicht auf Literaten zurück, sondern entstammen dem Alltag.

- An der jeweiligen Gattung bzw. Form ist der ursprüngliche „Sitz im Leben“ erkennbar (z.B. das Siegeslied wird gesungen, wenn das Heer siegreich zurückkehrt; das Leichenlied wird von der Klagefrau an der Totenbahre angestimmt; die Tora verkündet der Priester dem Laien am Heiligtum; der Rechtsspruch wird bei der Gerichtsverhandlung ausgesprochen)

→ Intensive Forschung an Gattungen und Formen im AT, verbunden mit dem Versuch, den ursprünglichen Kontext im Alltagsleben zu rekonstruieren.

Genesis als „Sage“, d.h. eine „volkstümliche, altüberlieferte, poetische Erzählung, die Personen oder Ereignisse der Vergangenheit behandelt“. Sagen der Genesis enthalten eine Mischung von Wahrheit und Fantasie. „Israels Sagen, besonders die Sagen der Genesis, sind vielleicht die schönsten und tiefsten, die es je auf Erden gegeben hat.“ Die Sage „ist ihrer Natur nach Poesie: sie will erfreuen, erheben, begeistern, rühren“.

- „Ursagen“ (Gen 1–11): eher mythischer Charakter, aber keine Mythen (=„Göttergeschichten“) im eigentlichen Sinne.
- „Vätersagen“ (Gen 12–50): Gegebenheiten von Stämmen und Völkern werden über fiktive familiäre Beziehungen abgebildet.

„Ätiologische Sage“: eine Erzählung, die eine Antwort auf die Frage nach dem Warum der Dinge geben will.

→ z.B. in der Urgeschichte: Woher kommen Himmel und Erde? Warum feiern wir den Sabbat? Woher hat der Mensch sein Wissen? Warum hat die Schlange keine Beine? Warum muss der Mensch sterben? Warum hat die Frau bei der Geburt so viele Schmerzen?

Vier Arten von Motiven in ätiologischen Sagen:

- ethnologische Motive, z.B. „Warum ist Kanaan der Knecht seiner Brüder?“ (Gen 9,24ff)
- etymologische Motive, z.B. Jakob der „Fersenhalter“ (Gen 25,26)
- kultische Motive, z.B. „Warum salbt man den heiligen Stein in Bethel?“ (Gen 28,18)
- geologische Motive, z.B. „Wie entstand das Tote Meer?“ (Gen 19)

Die ätiologischen Abschnitte in den Texten der Genesis sind nach Gunkel meist zum Zweck der Erklärung entstanden und enthalten keine historischen Informationen.

Die Sagen wurden meist im familiären Raum weitererzählt, die mehr künstlerisch geprägten Sagen wurden dagegen von professionellen „Volkserzählern“ vermittelt. Die Sagen haben verschiedene Ursprünge, teilweise außerisraelitisch, sie wurden aber an den Jahweglauben angepasst.

Datierung der Entstehung der Genesis:

- Sagenbildung bis etwa 1200 v.Chr. (In der Richterzeit entstehen keine neuen Sagen mehr.)
- Periode der Umgestaltung und Anpassung bis etwa 900 v.Chr.
- Danach schrittweise schriftliche Fixierung (J+E)
- P: Geist der gelehrten Priester, aus der Exilszeit. Der Versuch von P, die alten Sagen zu verdrängen, scheiterte; „und eine pietätvolle Hand schuf eine Zusammensetzung von JE und P.“

Fazit:

→ Gunkel teilt die Spätdatierung von P entsprechend der Wellhausen-Schule

→ Gunkel denkt wie Wellhausen in Kategorien von historischer Entwicklung

→ Anders als Wellhausen betont Gunkel die mündlichen Vorgänge der Gestaltung der Tradition. Anders als Wellhausen sieht Gunkel bei J und E weniger prägende Einzelgestalten, sondern eher Sammlungen. (Methodisches Problem: Wenn J und E Sammler waren, können stilistische Argumente für eine Quellenscheidung zwischen J und E kaum noch geltend gemacht werden.)

Würdigung:

+ Geistige Entwicklungen können nicht einfach an mechanisch abgegrenzten literarischen Schichten festgemacht werden; Tradition ist vielmehr ein dynamischer Prozess.

– Die Zuordnung von Form und „Sitz im Leben“ ist ihrerseits mechanisch; sie führt oft dazu, dass ein eigentlich zusammenhängender Text in kleine Einheiten von ganz unterschiedlichem „Sitz im Leben“ zerlegt wird.

– Die Beurteilung der Genesis als Sage entspricht nicht dem Selbstverständnis der Genesis.

– Bei den Ätiologien kann es sich durchaus auch um historisch zutreffende Erklärungen handeln; dass die Erklärungen jeweils fiktiv seien, ist eine Unterstellung.

Von der Formgeschichte zur Überlieferungsgeschichte

Wichtigste Vertreter: Albrecht Alt, Gerhard von Rad, Martin Noth

Albrecht Alt

- verschiedene Einzelthesen, z.B. „Gott Abrahams“, „Gott Jakobs“ usw. ursprünglich unterschiedliche Gottheiten der jeweiligen Stammesführer; Gottheiten des El-Typus (z.B. El Eljon, El Roi, El Bethel) dagegen ortsgebunden. Später Vereinigung all dieser Gottheiten als „Jhwh“.

Gerhard von Rad: *Das formgeschichtliche Problem des Hexateuchs*, 1938.

- Von Rad folgt den Analysen Gunkels. Jedoch ist er nicht nur an der mündlichen Tradition interessiert (Formgeschichte), sondern auch an der anschließenden schriftlichen Weiterverarbeitung (Überlieferungsgeschichte).
- „kleines geschichtliches Credo“ (Dtn 26,5b–9; 6,20–24; Jos 24,2–13), Inhalt des Hexateuch *in nuce*; Sinaiereignis fehlt jedoch. Schlussfolgerung: die Sinaioffenbarung war ursprünglich eine selbständige Überlieferung und wurde erst später mit der restlichen Erzählung verbunden.
- Die Verbindung wurde durch den Jahwisten vorgenommen. Von Rad sieht den Jahwisten als Literaten an, nicht wie Gunkel als Sammler.

Gerhard von Rad:

> „Der Hexateuch in seiner jetzigen Gestalt ist entstanden durch die Hand von Redaktoren, die das Glaubenszeugnis jeder Quellenschrift in seiner Eigenart gehört und für verbindlich gehalten haben. Kein Zweifel, daß der Hexateuch nun vollends in seiner Letztgestalt hohe Ansprüche an das Verständnis seiner Leser stellt. Viele Zeiten, viele Menschen, viele Traditionen und Theologen haben dieses Riesenwerk aufgebaut. Ein rechtes Verständnis wird doch nur der finden, der den Hexateuch nicht flächenhaft liest, sondern ihn mit einem Wissen von seiner Tiefendimension liest; der davon weiß, daß Offenbarungen und Glaubenserfahrungen vieler Zeiten aus ihm reden. Denn keines der Stadien in dem unendlich langen Werdegang dieses Werkes ist wirklich überholt; etwas hat sich von jeder Phase erhalten und ist als bleibendes Anliegen bis in die Letztgestalt des Hexateuchs durchgegeben worden. Nur so wird man sich bereitmachen können, die ganze Fülle der in diesem Werk umschlossenen Zeugnisse zu hören.“ (*Gesammelte Studien zum AT*, S. 85, zitiert nach Houtman, 193f)

Martin Noth, *Das System der zwölf Stämme Israels*, 1930; *Überlieferungsgeschichtliche Studien*, 1943; *Überlieferungsgeschichte des Pentateuchs*, 1948.

Begriff „Amphiktyonie“: Lockerer Zusammenschluss von Stämmen um ein gemeinsames Heiligtum; gemeinsames Recht (historisch bekannt aus Griechenland und Italien).

→ Nach M. Noth haben die einzelnen Stämme Israels eine unterschiedliche Herkunft. In der Richterzeit schlossen sie sich zu einer Amphiktyonie zusammen.

→ In Folge dieses Zusammenschlusses wurden auch die Traditionen, die jeder einzelne Stamm mitbrachte, zu einem großen Ganzen verschmolzen. Folgende fünf Traditionsstränge waren ursprünglich voneinander unabhängige Überlieferungen:

- Herausführung aus Ägypten
- Hineinführung in das Land Kanaan
- Verheißung an die Erzväter
- Führung in der Wüste
- Offenbarung am Sinai

→ Jeder dieser Überlieferungen bestand zunächst aus einer kurzen Erzählung, die später angereichert wurde (z.B. die zehn Plagen als Anreicherung der ursprünglichen Exoduserzählung).

→ Die Person des Mose gehörte ursprünglich zu keiner der fünf Traditionen. Nach und nach wird er den verschiedenen Themen zugeordnet und so zum Bindeglied, um die Traditionen zu einer großen Geschichte zu vereinen.

→ Die Verschmelzung der Traditionen geschah noch in der Phase der mündlichen Überlieferung. Drei Personen hielten unabhängig voneinander die Tradition schriftlich fest: J, E und P.

→ Zu einem späteren Zeitpunkt wurden die drei Werke J, E und P additiv zu einem Gesamtwerk vereinigt (P vor allem für das Rahmenwerk, J für die Erzählungen, E ergänzend)

→ Auf diese Weise erklärt Martin Noth die Entstehung der Bücher Genesis bis Numeri (von anderen auch Tetrateuch genannt).

Die Buchgruppe Dtn – Jos – Ri – Sam – Kön: Nach M. Noth das „deuteronomistische Geschichtswerk". Mitte des 6. Jh. von einem individuellen Autor unter Benutzung älterer Quellen geschaffen.

Skandinavischer Zweig der überlieferungsgeschichtlichen Ansätze:

Johannes Pedersen:

- Pedersen kritisiert die exzessive Literarkritik. Das Vorgehen entspricht nicht der altorientalischen Literatur und Kultur.
- Pedersen macht im Text drei Sammlungen aus (JE, D und P). Diese sind aber nicht zeitlich nacheinander anzusetzen. Vielmehr handelt es sich um Vorstellungen, die in Israel in unterschiedlichen Kreisen zeitgleich vorhanden waren. Pedersen lehnt die einfachen linearen Entwicklungsschemata (z.B. Wellhausen) ab.

Hendrik Samuel Nyberg:

- Inhalte des Pentateuchs wurden lange Zeit mündlich überliefert; Verschriftlichung erfolgte erst in der nachexilischen Zeit. Nyberg rechnet damit, dass die mündliche Überlieferung in der altorientalischen Kultur relativ stabil war. Mit seinen Ansichten hinterfragt er grundsätzlich die Berechtigung der Literarkritik.

Fazit zur Formgeschichte und Überlieferungsgeschichte:

→ Augenmerk auf mündliche Prozesse der Überlieferung sinnvoll, da dies ein allzu schematisches literarkritisches Vorgehen in Frage stellt (Entwicklung der Tradition lässt sich nicht an Redaktionsschichten festmachen).

→ Problematik: Der Prozess der mündlichen Überlieferung noch weniger greifbar; die Modelle können sich praktisch nicht mehr auf historische Anhaltspunkte stützen.

3.4 Das Deuteronomium

Wellhausen-Schule: Entstehung des Dtn wird im Zusammenhang mit dem Fund des Gesetzbuches unter Josia 622 v.Chr. gesehen; Fixpunkt vieler historischer Rekonstruktionen. Nach dieser Ansicht war das unter Josia gefundene Gesetzbuch entweder das Dtn oder ein „Ur-Deuteronomium", z.B. Dtn 12-26. Als entscheidendes Thema des Dtn bzw. der Reform des Josia wird die Kultzentralisation angesehen (*ein* zentrales Heiligtum in Jerusalem, Zerstörung der Höhenheiligtümer).

- These der bewussten Irreführung – Gesetzesfund war vorgetäuscht, um einem eigentlich neuen Buch den Anschein von Alter zu verleihen.
- Gemäßigtere Alternative: Buch entstand bereits unter Hiskia oder Manasse und wurde tatsächlich unter Josia wiedergefunden. In jedem Fall trat es unter Josia zum ersten Mal in Kraft.

Beide Varianten gehen von der grundsätzlichen Historizität von 2Kön 22f aus.

Andere Positionen:

- Gustav Hölscher: Das Dtn stammt aus nachexilischer Zeit; das unter Josia gefundene Gesetzbuch ist ein anderes Buch gewesen. Begründung: Die Reform des Josia passt inhaltlich nicht zu den Gesetzen des Dtn (Dtn – Kultzentralisation; Josia – Kult*säuberung*, nicht Zentralisation)
- Theodor Oestreicher: Das Dtn ist wesentlich älter als die Reform des Josia. - Seiner Meinung nach handeln weder das Dtn noch die Reform Josias von der Kultzentralisation.

Beide Thesen rühren an das Fundament der Wellhausen-Schule.

Innerhalb des Deuteronomiums wird außerdem ein eigener literargeschichtlicher Prozess gesehen (Schichten älter als Josia, Schichten der Zeit Josias bis zu nachexilischen Schichten). Für Details siehe Houtman.

Fazit: Unüberschaubare Vielfalt von Modellen, wenig konkrete historische Anhaltspunkte. Die Modelle entfernen sich sehr weit von der biblischen Selbstdarstellung. Ein Grund dafür ist die Problematik im Umgang mit dem Wirken Gottes in der Geschichte (Verhältnis von Vernunft & Offenbarung; „methodischer Atheismus"). Daher haben die unterschiedlichen Modelle auch immer eine weltanschauliche Komponente.

3.5 Verschiebung des Interesses von historischen hin zu literarischen Fragen

In neueren Arbeiten liest man immer wieder Aussagen der folgenden Art: * Der Pentateuch hat sicher eine lange und komplexe Entstehungsgeschichte gehabt; * wie diese im einzelnen abgelaufen ist, kann heute allerdings kaum noch nachvollzogen werden. * In jedem Fall lohnt es sich aber, den Pentateuch in seiner Endgestalt zu betrachten.

→ Wende hin zu einer mehr literaturwissenschaftlich geprägten Zugangsweise.

Die historischen Fragen werden dabei teilweise einfach ausgeblendet. Andererseits lassen die neueren Beobachtungen z.B. zur inneren literarischen Organisation von Texten auch neue Schlüsse über deren Entstehung zu:

Was in der klassischen Literarkritik als Brüche, Spannungen oder Dubletten gewertet wird, erscheint im Licht der neueren literaturwissenschaftlichen Analyse oft als gezielt eingesetztes literarisches Stilmittel. Wo ältere Ausleger einen Flickenteppich von Quellensegmenten gesehen haben, sieht die neue Analyse ein geplantes und gewolltes Ganzes.

→ Neue Wertschätzung der literarischen Qualitäten der biblischen Texte

→ Der (historisch späte) Endgestalter bekommt mehr Gewicht zugesprochen, die Datierung der Texte verschiebt sich weiter nach hinten.

4. Eine kanonisch-literarische Position

Ausgangspunkte:

a) gegründet auf das Vertrauen in die Autorität der Bibel als „Wort Gottes“

b) genaue Rückfrage nach dem, was „schriftgemäß“ ist, d.h. die Bibel so verstehen, wie sie sich selbst versteht, wie sie selbst verstanden werden will

c) Offenheit für wissenschaftliche Diskussion, ohne dass dies zu einem „methodischen Atheismus“ führt

4.1 Zur Datierung des Gesamtwerkes Genesis-Könige

Selbstverständnis des Werkes

Selbstverständnis des Geschichtwerkes Genesis bis Könige betreffend die Einleitungsfragen:

1. Das Werk beansprucht, in seinen literarisch gestalteten Erzähltexten geschichtliche Ereignisse zutreffend wiederzugeben – einschließlich der darin berichteten Wunder, d.h. empirisch nicht fassbaren, aber historiographisch bezeugten Machterweisen Gottes in der Geschichte. Das Werk beansprucht, geschichtliche Ereignisse zutreffend von Gott her zu interpretieren. Indirekt wird dabei auch der Selbstanspruch göttlicher Inspiration sichtbar.

Ausnahmen vom historischen Anspruch: Einige Texte von Gen 1–11 haben teilweise eine starke symbolische Komponente und wollen nicht unbedingt im Detail wörtlich verstanden sein – dazu kontroverse Diskussion → Vorlesung Exegese Genesis. Bei vielen Abschnitten, insbesondere bei poetischen Texten (Ri 5) sind Stilmittel zu beachten; nicht-historische Texte sind z.B. die Jotham-fabel (Ri 9, 8–15) oder das Gleichnis Nathans (2Sam 12,1–4).

2. Über die Autorschaft des Werkes Gen–Kön als Ganzes bzw. über die Autorschaft der einzelnen Bücher Gen–Kön als Ganze macht der Text *keine* Angaben. Es handelt sich um anonyme Werke. Es wird auch *nicht* gesagt

- ob jeweils einzelne Autoren oder Gruppen von Autoren verantwortlich waren
- ob das Werk in einem Zug oder über mehrere Zwischenstufen entstand.

Unabhängig von dem konkreten Entstehungsvorgang beansprucht das Werk, in seiner Endgestalt Geschichte historisch zuverlässig darzustellen.

3. Für größere Teile von Exodus, Levitikus, Numeri und Deuteronomium wird Mose als Autor genannt. Zum größten Teil handelt es sich dabei um Gesetzestexte, in Einzelfällen auch um historische Erzählungen. In Dtn 34,10–12 wird außerdem die Autorität des Sinaigesetzes insgesamt mit der Autorität des Mose als Mann Gottes in Verbindung gebracht. D.h. wenn er nicht der „Autor“ im engen Sinne ist, ist er dennoch die für den Inhalt verantwortliche Autorität.

4. Jos 24,26 teilt mit, dass Josua Worte in das „Buch des Gesetzes Gottes“ schrieb. Ob es sich dabei um einen Teil des Josuabuches oder um ein unabhängiges Dokument handelte, wird nicht gesagt.

5. An einigen Stellen verweist das Werk auf außerbiblische Dokumente, die als Quellen gedient haben:

- Num 21,14: „Buch der Kriege Jhwhs“
- Num 21,27: „die Spruchdichter“ (הַמֹּשְׁלִים) als mündliche Quelle
- Jos 10,13 und 2Sam 1,18: „Buch des Aufrechten“
- 1/2 Kön (häufig): Chroniken der Könige von Juda und Israel

Beobachtungen zu einem stufenweisen Entstehungsprozess des Werkes

Das Werk von Genesis bis Könige als Ganzes, aber auch die einzelnen Bücher Genesis, Richter, Samuel und Könige erstrecken sich inhaltlich jeweils über mehr als ein Menschenleben. Wenn gleichzeitig der Anspruch der historischen Zuverlässigkeit besteht, muss entweder a) ein göttliches Diktat oder aber b) ein stufenweiser Entstehungsprozess angenommen werden.

a) Göttliches Diktat: Argument aus dem orthodoxen Judentum und Christentum vor der Aufklärungszeit. Dogmatisch geprägtes Argument, wobei an den eigentlichen historischen Fragestellungen kaum Interesse bestand. These, die im Prinzip weder bewiesen noch widerlegt werden kann. Jedoch:

- Die These entspricht nicht der Beobachtung unterschiedlicher literarischer Stile und theologischer Prägungen innerhalb der biblischen Texte.
- Die These erklärt nicht die Verweise des Textes auf außerbiblische Quellentexte.
- Die These bemüht unnötigerweise einen übernatürlichen Vorgang da, wo es eine einfachere natürliche Erklärung gibt.
- Es wäre merkwürdig, wenn das eigentliche Handeln Gottes in der Geschichte keine Spuren hinterlassen hätte, sondern erst im Nachhinein durch ein göttliches Buch sichtbar gemacht worden wäre.
- Ein „Buch vom Himmel“ ist der biblischen Selbstdarstellung eines in der Geschichte wirkenden Gottes fremd.

b) Stufenweiser Entstehungsprozess:

- Um der historischen Zuverlässigkeit willen wird angenommen, dass die im biblischen Text berichteten Ereignisse zeitnah zum ersten Mal schriftlich festgehalten wurden.
- Gleichzeitig ist erkennbar, dass in den biblischen Texten historische Ereignisse von einem rückblickenden, übergeordneten Standpunkt aus dargestellt werden, z.B.
    - 12 Hauptteile der Genesis: sicher erst nach Josefs Tod so zusammengestellt
    - Sechs „Zyklen des Versagens“ (Richterbuch): das Geschichtsmuster wurde sicher erst im Verlauf oder am Ende der Richterzeit so erkannt und aus den einzelnen Ereignissen herausgearbeitet
    - Die Aufteilung

    - Josua – vollständige Landnahme → Erfüllung der Verheißung /
    - Richter – unvollständige Landnahme → Hinzukommen des Fluches

    zeigt, dass die Bücher Josua und Richter zumindest teilweise parallel zueinander konzipiert wurden (vgl. auch Jos 24,31 mit Ri 2,7)

    - Vorblick des Richterbuches auf die Königszeit u.a.

  Demnach ist eine spätere, rückblickende Endgestaltung der jeweiligen Einzelbücher anzunehmen (betrifft vor allem Genesis, Josua, Richter, Samuel und Könige)
- Die übergeordneten literarisch-theologischen Linien für das gesamte Werk Genesis–Könige (z.B. das durchgehende Geschichtsmuster Segen-Fluch-neue Hoffnung) legen eine abschließende Gesamtredaktion nach 560 v.Chr. nahe. Wie intensiv diese war und inwieweit die vorderen Bücher wirklich davon betroffen waren, kann unterschiedlich gesehen werden.

Ergebnis: Wenn die Bibel „Wort Gottes“ ist, wiedergegeben durch Worte von Menschen:

→ am Werk Genesis–Könige müssen mehrere menschliche Autoren mitgewirkt haben
→ einer davon wird im Text genannt: Mose
→ die übrigen Texte sind anonym entstanden
→ anzunehmen ist ein stufenweise Entstehungsprozess mit einer abschließenden Gesamtredaktion
→ gleichzeitig beansprucht der Text, von Gott inspiriert und historisch zuverlässig zu sein.

Datierung des Gesamtwerkes Genesis–Könige

- Begnadigung Jojachins (2Ki 25,22), ca. 550 v.Chr., das letzte berichtete Ereignis
- Die Epoche der Restauration ab 536: Das Geschichtswerk basiert auf dem Muster Segen-Fluch-Hoffnung auf Neuanfang. Die Hoffnung hat sich zunächst mit der Restauration erfüllt. So könnte man vermuten, dass das Gesamtwerk in der Zeit nach der Restauration vollendet wurde. Allerdings spiegelt sich die der Restaurationszeit eigene Problematik, z.B. dass politische und geistliche Restauration auseinanderklaffen oder dass die Restauration kleiner ausfällt als erwartet, *nicht* im Werk wider. Es kann damit auch gut im Glauben, in der Hoffnung auf Neuanfang vollendet worden sein, oder aber spätestens in den ersten Jahren nach der Heimkehr, bevor die typischen nachexilischen Problemthemen das theologische Denken bestimmten.
- Von daher ist die Fertigstellung des Gesamtwerks eine eine Abfassungszeit zwischen ca. 550 und 500 wahrscheinlich.

4.2 Zur Datierung der Urgeschichte

Die Urgeschichte ist im Vorblick auf die Geschichte Israels und den Mosebund geschrieben (siehe dazu Vorlesung Exegese Genesis!). Der Text ist für Leser gemacht,

- die die „Zehn Worte“ des Gesetzes kennen und von daher die Parallele in den zehn Worten der Schöpfung erkennen (Gen 1)
- die möglicherweise das verheißene Land betreten und wieder verlassen haben und von daher die Parallele in der Urgeschichte erkennen (Paradieserzählung)
- die das Geschichtsmuster von Segen, Fluch und neue Hoffnung kennen und daher dessen Vorschattung in der Urgeschichte wiedererkennen können

Die *intendierten Leser der Urgeschichte in ihrer jetzigen Gestalt* sind daher Leser aus der Zeit des Mose oder später. (Eine exilische Datierung ist nicht unbedingt notwendig. Dass sich Bundesflüche auch in Form von Deportation ausdrücken können, ist ein wiederkehrendes Motiv altvorderorientalischer Bundesschlüsse. Die Typologie der Paradieserzählung kann sich auch darauf beziehen und muss nicht unbedingt mit der Exilserfahrung in Zusammenhang gebracht werden.)

Diese vielleicht relativ spät erscheinende Datierung widerspricht nicht der Annahme, dass der Text der Urgeschichte auf wesentlich älteren Quellen basiert. Genauer festmachen lässt sich eine solche Datierung allerdings nicht. Die außerbiblischen Texte, auf die die Urgeschichte anspielt, bzw. die darin enthaltenen Motive sind alt und über den ganzen Alten Vorderen Orient verteilt.

Fazit: Bei den urgeschichtlichen Texten ist es wahrscheinlich am besten zu sagen, sie sind „überzeitlich“. Sie greifen auf Urzeiten zurück, sie verarbeiten Ur-Traditionen; in ihrer Endgestalt sind sie aber für das klassische Israel geschrieben.

4.3 Zur Datierung der Vätergeschichte

Bei der Vätergeschichte liegt grundsätzlich ein ähnliches Phänomen vor, nämlich dass es eine Endgestalt gibt, die irgendwo in der klassischen Zeit liegt.

Urgeschichte und Vätergeschichte sind über ein gemeinsames Rahmenwerk (Toledot-Formeln) miteinander verbunden. Dies legt eine Endgestaltung von Urgeschichte und Vätergeschichte in derselben Zeit nahe. Der Zyklus von Segen, Fluch und neuer Hoffnung ist der Vätergeschichte allerdings nicht zugrunde gelegt.

Das hohe Alter der Quellen

Was die Vätergeschichte betrifft, so finden sich verschiedene Hinweise auf ein hohes Alter der Texte:

a) Die Vätererzählung bewahrt die Erinnerung daran auf, dass Gott zur Zeit der Väter noch nicht mit Jahwe angeredet wurde, sondern mit dem Namen „El“, „El Schaddai“ usw. Bei den Kanaanäern war im 2. Jtsd. El der Name des höchsten Gottes. Im Verlauf des 2. Jtsd. nahm allerdings der Gott Baal mehr und mehr dessen Rolle ein. Interessant für die Vätergeschichte ist: 1. Die Väter verwenden den alten Gottesnamen „El“. 2. Ein Gott Baal wird nirgend genannt, eine Auseinandersetzung (wie etwa später bei Elia) findet nicht statt. Dies ist ein deutlicher Hinweis auf ein hohes Alter der Erzählungen.

Namen mit dem Bestandteil „El“: Israel, Ismael, Bethel, Peniel, Betuel u.a.

b) Das Verhalten der Patriarchen steht in einigen Punkten in starkem Kontrast zum Gesetz des Mose, z.B. das Errichten von Steinmalen, das Pflanzen von heiligen Bäumen, der Besuch verschiedener kanaanäischer Heiliger Plätze; eine scharfe Abgrenzung gegenüber anderen Göttern ist bei den Patriarchen nicht erkennbar. Abweichungen in ethischer Hinsicht: Abraham heiratet seine Halbschwester; Jakob heiratet zwei Schwestern; Juda und Simeon heiraten Kanaanäerinnen, Joseph eine Ägypterin; das Recht der Erstgeborenen geht manchmal an einen jüngeren Sohn u.a.

Wäre die Vätergeschichte im Großen und Ganzen ein Produkt späterer Fantasie, hätte man diese offenen Widersprüche vermieden. – Wenn sich der mosaische Bundesschluss aufgrund seiner Form ins 2. Jtsd. v.Chr. datieren lässt, dann ist die Annahme sehr plausibel, die Vätergeschichten seien noch um einiges älter.

c) Einige Namen, die in der Patriarchengeschichte vorkommen, sind gerade rund um den Beginn des 2. Jtsd. in Ur archäologisch belegt: Serug (=Abrahams Urgroßvater), Nahor (=Abrahams Bruder), Jakob-El (=Jakob). Namen, die eine Verbindung zur Verehrung des Mondgottes erkennen lassen (ebenfalls um 2000 v.Chr. in Ur): Laban, Sarah, Milka und Terach. Ebenso sind in der Gegend um Haran Namen wie Serug, Terach, Nahor und Jakob als geläufige Namen dieser Zeit belegt.

d) Die Namen der Patriarchen Isaak, Jakob, Joseph und auch Ismael beginnen mit der besonderen Form einer J-Silbe, die in der Sprachwissenschaft als „amoritischer Präformativ“ bezeichnet wird. Die Auswertung von tausenden von Namen verschiedener Epochen ergeben, dass Namen dieses Typs in unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich häufig vorkommen:

Mittlere Bronzezeit	(ca. 2150-1550 v.Chr.)	16 % aller mit J beginnenden Namen
Spätbronzezeit	(ca. 1550-1200 v.Chr.)	2-3 % aller mit J beginnenden Namen
Eisenzeit	(ca. 1200-500 v.Chr.)	0,5 % aller mit J beginnenden Namen

Der „amoritische Präformativ“ bei den Patriarchennamen passt also in die Mittlere Bronzezeit und ist ein Argument gegen die Vorstellung, die Patriarchenerzählungen seien eine Erfindung etwa der exilischen oder nachexilischen Zeit.

e) Ägyptische Fluchtexte aus dem 19./18. Jh. v.Chr. enthalten Fluchsprüche über einige palästinische Städte. Es handelt sich meist gerade um solche Städte, die auch in den biblischen Berichten über die Patriarchen auftreten.

f) Die Patriarchen werden als Halbnomaden geschildert. Texte aus der Stadt Mari von 1700 v.Chr. belegen eine solche Lebensweise. Generell gilt: Die Wanderungen der Patriarchen, die sich frei zwischen Mesopotamien, Palästina und Ägypten bewegen konnten, entspricht den politischen Gegebenheiten und der relativ dünnen Besiedelung des Landes in der Zeit des frühen 2. Jtsd.

g) Während die meisten Erzählungen der Genesis sich auf die Familie der Patriarchen beziehen, erfahren wir aus der Beschreibung des Kriegszugs in Gen 14 einige Namen palästinischer „Könige". Die genannten Personen lassen sich archäologisch nicht identifizieren; die Formen der einzelnen Namen entsprechen jedoch außerbiblischen Texten der Zeit. Gen 14 verwendet teilweise alte Landschafts- und Ortsbezeichnungen, die sonst in der Bibel nicht vorkommen, und erklärt diese mit neueren Bezeichnungen (z.B. „Bela, das ist Zoar"; „Tal Siddim, wo heute das Salzmeer ist"). Dies sind Hinweise auf ein hohes Alter des Textes. Auch die biblische Angabe der Oberherrschaft Elams (Gen 14,1.4) entspricht der Zeit: Nur in der Zeit um 2000 v.Chr. hatte Elam Einfluss in Palästina.

h) Sitten und Gebräuche der Patriarchen, wie z.B. die Einsetzung eines Knechts als Erben, wenn kein Sohn vorhanden ist, oder das stellvertretende Gebären eines Kindes durch eine Magd, sind auch in Texten aus Nuzi belegt. Diese datieren allerdings in das 14.Jh. v.Chr., also etwas später. Vereinzelte Belege für solche Sitten und Gebräuche finden sich aber auch in älteren Texten. Die Nuzi-Parallelen helfen, ein allgemeines Bild von Sitten und Gebräuchen in dieser Kultur zu erhalten, ohne dass eine genaue historische Verortung möglich ist. Die Kultur im Alten Vorderen Orient veränderte sich nur sehr langsam, also ganz anders, als das heute bei uns der Fall ist. – Nach Gordon Wenham belegen die Parallelen: Die Texte der Vätergeschichte sprechen vom wirklichen Leben und reflektieren authentisch die Gepflogenheiten des Alten Orients (Wenham, *Genesis 16–50*, Word Biblical Commentary, xxiv).

i) Berührungspunkte der Josefsgeschichte mit Ägypten: Der Schreiber hat sich auf jeden Fall mit der ägyptischen Kultur ausgekannt. Personennamen sind typisch ägyptisch. Dass semitische Halbnomaden sich im Nildelta aufhielten, ist in ägyptischen Texten mehrfach belegt. Das gleiche gilt für die Tatsache, dass einzelne Semiten zu hohen Positionen im ägyptischen Staatswesen gelangen konnten. Die Art und Weise, wie Josef vom Pharao zum Verwalter eingesetzt wird, entspricht genau ägyptischen bildlichen Darstellungen; die Träume sind voll von ägyptischen Motiven; auch die Tatsache, dass es professionelle Traumdeuter gab, entspricht den Gegebenheiten. Jakob und Josef werden mumifiziert, auch das ist typisch ägyptisch. Josef stirbt im Alter von 110 Jahren – das ideale Lebensalter nach alter ägyptischer Vorstellung. Dazu kommen noch einige Details, z.B. dass sich Josef rasieren muss, bevor er vor den Pharao treten darf (die Ägypter rasierten sich, anders als die Semiten).

j) Der Preis von 20 Silberschekeln, für den Josef als Sklave verkauft wurde (Gen 37,28), lässt sich mit anderen Preisangaben vergleichen, die in verschiedenen außerbiblischen Texten gefunden wurden:

Dynastie von Akkad (2371-2191 v.Chr.)	10-15 Schekel
Ur III (2113-2006 v.Chr.)	10 Schekel
Codex Hammurabi, Mari (ca. 19.-16. Jh.)	20 Schekel
Nuzi, Ugarit (14./13. Jh.)	30 Schekel (so auch Ex 21,32)
Assyrer (9./8. Jh.)	50-60 Schekel (vgl. 2Kö 15,20)
Persische Zeit (6.-4. Jh.)	90-120 Schekel.

Die Angabe von 20 Schekeln in Gen 37,28 entspricht also den Angaben aus dem frühen 2. Jtsd. Wäre die Josefserzählung in wesentlich späterer Zeit entstanden, hätte der Verfasser mit einer Preisangabe sehr leicht danebenliegen können.

Es gibt allerdings auch archäologische Aspekte, die *gegen* die Zuverlässigkeit der Vätergeschichte angeführt werden:

a) Nach gängiger Auffassung wurden Kamele in Palästina erst um das 13./12. Jhd. als Haustiere verwendet. Die mehrfache Erwähnung von Kamelen in den Patriarchenerzählungen (Gen 24) wird daher oft als Anachronismus (=zeitlicher Fehler im biblischen Text) angesehen. Inzwischen sind aber eine ganze Reihe von Hinweisen gefunden wurden, verteilt über den gesamten Raum des Alten Vorderen Orients, die die Domestizierung von Kamelen im 3. und 2. Jahrtausend belegen.

b) Die Philister sind als Teil der Einwanderungswellen der Seevölker an der kanaanäischen Küste nicht vor 1200 v.Chr. erschienen. Daher verwundert es, dass die Bibel die Philister schon in der Patriarchenzeit, wie auch in der Zeit der Landnahme (1400 v.Chr.), kennt. Dies wurde und wird ebenfalls als Anachronismus gewertet. Eine Anzahl von Texten aus Mari, Ugarit und anderen Orten erwähnen allerdings ein Volk von Kaptara, dessen Ursprung Kreta oder ein anderer Ort im Mittelmeerraum war. Auch die Bibel bringt die frühen Philister mit den Kaftorim in Verbindung. Die Ankunft der Seevölker hätte dann lediglich die Zahl der Philister vermehrt, die schon im Land waren.

Das hohe Alter der Väterverheißung

Die Väterverheißung, das verbindende Element der Vätergeschichte, wird oft als historisch spät angesehen, d.h. es wird zur Ebene der Endredaktion gerechnet.

Argumente für ein hohes Alter der Väterverheißungen (s.a. Wenham, *Genesis 16–50*, xxxiv).

a) Viele der Erzählungen in der Vätergeschichte ergeben ohne die Väterverheißung keinen Sinn.

b) Die Verheißung von Land und Nachkommen war in der damaligen Zeit nicht so ungewöhnlich, als dass man sie nur im Rückblick hätte formulieren können. In ugaritischen Texten aus dem 14. Jhd. verheißt z.B. der Gott „El“ denjenigen Land und Nachkommenschaft, die ihn verehren.

c) Das Muster von „Segen, Fluch und neue Hoffnung“, das für die abschließende Gestaltung des Gesamtwerkes Gen-Kö eine große Rolle spielt, ist in der Vätergeschichte *nicht* eingearbeitet. Der Abrahambund nennt keine ausführlichen Bedingungen, er beinhaltet kein Wort des Gerichts, ein späterer möglicher Verlust des Landes klingt nicht an. Auch dies stützt die Annahme, dass die Väterverheißung früher ist als der mosaische Bund bzw. als die Endredaktion der Genesis.

Datierung der Endgestalt der Vätergeschichte

- Das System der Toledotformeln lässt auf eine gemeinsame Endredaktion von Urgeschichte und Vätergeschichte schließen.
- Gottesname „Jhwh“ in der Vätergeschichte. Nennung des Gebietes von Dan in Gen 14. Die intendierten Leser der Endgestalt der Vätergeschichte sind die des klassischen Israel (ab Mosezeit).

Nachwort – methodische Reflexion: Bisherige Argumente rein auf der historischen Ebene (methodischer Atheismus). So ist eine Annäherung an die Wahrheit Gottes möglich; dies ist aber zu unterscheiden vom existentiellen Eintreten in die Beziehung zu Gott; heiliger Geist schafft Gewissheit des Glaubens.

4.4 Exodus–Levitikus–Numeri

Für einige Passagen im Buch wird <u>Mose als Schreiber</u> genannt:

- Ex 17,14: bezieht sich auf den Kampf gegen Amalek (Ex 17,1–14)
- Ex 24,4.7: bezieht sich auf das Bundesbuch (Ex 21–23?)
- Ex 34,27: bezieht sich auf den Bundesschluss von Ex 34,10–26
- Num 33,2: bezieht sich auf die Liste der Lagerplätze (Num 33,1–49)

→ Lediglich sechs Kapitel des Buches gehen explizit auf eine schriftstellerische Tätigkeit des Mose zurück. Dies schließt natürlich nicht aus, dass weitere Texte von Mose selbst geschrieben wurden.

Darüber hinaus gibt es eine große Anzahl von Texten, die als wörtliche Rede des Mose gestaltet sind bzw. als Worte Gottes mit dem Auftrag an Mose, diese weiterzugeben. In solchen Fällen ist Mose zwar nicht unbedingt der Schreiber, aber dennoch der menschliche Autor (siehe z.B. Lev 25,1f; 26,46; 27,34).

Kann Mose auch der Autor des gesamten Werkes Exodus–Numeri gewesen sein? Gegenargumente:

- Zeitliche Gründe: Mose stirbt kurz nach den zuletzt berichteten Ereignissen. In dieser Zeit schrieb er außerdem das Bundesbuch (siehe zu Dtn unten) und das „Lied des Mose".
- Plausible Vorstellung: Mose als Anführer investiert nicht zu viel Zeit in schriftstellerische Tätigkeit, sondern betraut professionelle Schreiber damit, die von ihm niedergeschriebenen Gesetzestexte in den größeren erzählerischen Rahmen zu stellen.
- In den erzählenden Abschnitten von Ex–Lev–Num wird über Mose immer in der dritten Person gesprochen. Dies muss eine mosaische Autorschaft nicht zwangsweise ausschließen. Auffällig ist jedoch, dass Mose demgegenüber im Dtn keine Probleme damit hat, die erste Person zu verwenden.

(Argumente nach H. Koorevaar, Priestercanon deel 1: *de Wet van Mozes*, 1999/2000, S. 194)

Dazu kommen einige mögliche Postmosaica:

- Das „Lied des Mose und der Israeliten" in Ex 15: Landnahme wird möglicherweise in V. 13+17 angesprochen. Allerdings lassen sich die Stellen auch auf den Berg Sinai beziehen (Koorevaar).
- Ex 16,35 Das Aufhören des Manna nach der Überquerung des Jordan (vgl. Jos 5,12)
- Lev 18,25 die Kanaanäer sind schon vertrieben? → Erklärung über V. 24: Vertreibung der Kanaanäer liegt noch in der Zukunft
- Num 21,14–15 Zitat aus dem „Buch der Kriege Jhwhs" betreffend die Einnahme des Ostjordanlandes
- Num 32,34–42 der Bau einiger Städte im Ostjordanland → brauchte mehr Zeit als vor dem Tod des Mose zur Verfügung stand (Koorevaar: es handelte sich um vorläufige Befestigungen)

Fazit: Einzelne Stellen scheinen aus einer späteren Perspektive formuliert zu sein. Es gibt zwar Erklärungsmöglichkeiten, die aber teilweise gekünstelt wirken. Nachmosaische Redaktionen tun der Autorität des Buches keinen Abbruch.

Externe Argumente:

Verknüpfung der Ereignisse mit ägyptischen Quellentexten – siehe Vorlesung Geschichte Israels

Form der altvorderorientalischen Vasallenverträge (siehe Pehlke, *Umwelt des AT*, S. 97)

- Vertragsdokumente der mittleren Periode II, spätes 2. Jtsd. Dies enthalten zum Großteil die folgenden Elemente: Titel, Präambel, historischer Prolog, Forderungen, Deponieren des Textes und öffentliche Lesungen, Zeugen, Fluch und Segen.
- Vertragsdokumente des 1. Jtsd. enthalten dagegen keinen historischen Prolog, keinen Segen und auch keine Anweisung über das Deponieren und öffentliche Lesen.

Die Elemente des Bundesschlusses in Ex–Num und auch in Dtn entsprechen der früheren Periode, was die traditionelle Datierung unterstützt.

4.5 Das Deuteronomium

Selbstzeugnis des Buches:

Große Teile des Buches sind als wörtliche Rede des Mose gestaltet (d.h. stammen von ihm, auch wenn sie durch jemand anderen niedergeschrieben wurden)

Dtn 1–3 (A) Historischer Rückblick: Die Reise vom Sinai zu den Ebenen Moabs

- 1,1–4 historische Erzählung
- 1,5 „Mose fing an, dies Gesetz zu erklären/auszulegen und sprach:"
- 1,6–3,29 wörtliche Rede des Mose

Dtn 4 (B) Einleitender Appell des Mose

- 4,1–40 wörtliche Rede des Mose, eingeleitet mit: „Und nun, Israel, höre auf die Ordnungen und auf die Rechtsbestimmungen, die ich euch zu tun lehre"
- 4,41–43 historische Erzählung: Mose bestimmt Freistädte im Ostjordanland

Dtn 5–11 (C) Der Bundesschluss, Teil I: Die Natur des Bundes

- 4,44–49 Einleitung in den Bundesschluss: „Und dies ist das Gesetz, das Mose den Söhnen Israel vorlegte. Dies sind die Zeugnisse, die Ordnungen und die Rechtsbestimmungen, die Mose zu den Söhnen Israel redete … jenseits des Jordan im Tal, Bet-Peor gegenüber …"
- 5,1a Einleitung: „Und Mose rief ganz Israel herbei und sprach zu ihnen:"
- 5,1b–11,32 wörtliche Rede des Mose

Dtn 12–26 (D) Die Bundesgesetze

- wörtliche Rede des Mose

Dtn 27–28 (C') Der Bundesschluss, Teil II: Segen und Fluch

- 27,1–10 historische Erzählung (hauptsächlich wörtliche Rede von Mose, den Ältesten und den Priestern und Leviten): Anweisungen zur Bundeszeremonie
- 27,11–26 wörtliche Rede des Mose: weitere Anweisungen zur Bundeszeremonie
- 28,1–68 wörtliche Rede des Mose: Segen und Fluch
- 28,69 Abschluss zum Bundesschluss durch den Erzähler: „Das sind die Worte des Bundes, von dem der HERR dem Mose befohlen hatte, er solle ihn mit den Söhnen Israel im Land Moab schließen …"

Dtn 29–30 (B') Abschließender Appell des Mose

- 29,1a „Und Mose berief ganz Israel und sprach zu ihnen:"
- 29,1b–30,20 wörtliche Rede des Mose

Dtn 31–34 (A') Historischer Ausblick: Die letzten Taten des Mose und sein Tod

- Historische Erzählung, darin eingebettet mehrere kurze und längere Ansprachen des Mose: 31,2b–6. 7b–8.10b–13.23b.26–29; 32,1–43 „Lied des Mose"; 32,46–47; 33,2b–29 „Segen des Mose"

➔ Der allergrößte Teil des Deuteronomiums besteht in wörtlicher Rede des Mose.

Mose wird im Dtn aber auch als Schreiber von Texten genannt:

Dtn 31,22 „Lied des Mose", betrifft 32,1–43

Dtn 31,9.24 „dieses Buch des Gesetzes", betrifft ???

Hinweise in Dtn 17,18; 27,3.8; **28,58**.61; **29,19**f.26; 30,10 → explizit zugeordnet werden dem Buch des Mose Gesetzestexte und die Abschnitte über Segen und Fluch.

Dass das *gesamte* Deuteronomium damit gemeint ist, ist aus folgenden Gründen unwahrscheinlich:

- Es ist unwahrscheinlich bzw. unnötig anzunehmen, dass Mose seinen eigenen Tod vorab dokumentierte (Dtn 34,7–8)
- Es ist nicht ausgeschlossen, aber unwahrscheinlich, dass Mose in seinem Buch den Satz „Und Mose schrieb dieses Gesetz auf und gab es den Priestern" aufnahm und ihn anschließend wahrmachte, indem er das Buch den Priestern übergab (Dtn 31,9)

Daraus ergibt sich die Aufgabe, im Dtn die Abgrenzung zwischen dem mosaischen Buch und dem erzählerischen Rahmenwerk zu finden. Das mosaische Buch umfasst:

- mindestens die Gesetze von Kap. 12–26 und der Segen und Fluch von Kap. 28
- Wenn die einleitenden und ausleitenden Formeln des Erzählers in 4,44–49 und 28,69 einbezogen werden: 5,1–28,68 (d.h. Teile C – D – C'). Allerdings beziehen sich diese Formeln auf den Bundesschluss und geben nicht notwendigerweise den Umfang des Gesetzbuches an.
- Denkbar ist auch ein noch größerer Umfang, z.B. Kap. 4–30 oder 1–30, ausgenommen einzelne redaktionelle Passagen (wie z.B. 4,44–49). Im Fall von Kap. 1–30 entsteht allerdings die Frage, ob Mose selbst eine unvollendete Konzentrik angelegt hätte, die dann durch andere Schreiber vervollkommnet worden wäre.

Fazit: Das mosaische Buch ist mit dem erzählerische Rahmenwerk so sehr in eine literarische Einheit verschmolzen, dass eine genaue Abgrenzung nicht mehr möglich ist. Die Unterscheidung spielt auch keine große Rolle, da sich die übrigen Buchteile wegen der wörtlichen Rede ebenfalls auf Mose zurückführen.

Externe Argumente: die großen kritischen Rekonstruktionen arbeiten mit bestimmten religionsgeschichtlichen Modellen, die aber nicht zwingend sind. Die Texte können aber auch als Zeugnisse ihrer eigenen Zeit verstanden werden, ohne dass sich dabei zwingende Widersprüche ergeben.

Mögliche Postmosaica – sind umstritten; Deutung in verschiedene Richtungen möglich.

Form des Vasallenvertrags legt eine Datierung in die zweite Hälfte des 2. Jtsd. nahe (siehe Bibelkunde zu Exodus–Leviticus–Numeri)

4.6 Das NT und die Autorschaft des Pentateuchs

(Siehe Koorevaar, *Priestercanon deel 1: de Wet van Moses*, 1999–2000, S. 257–259)

Zwei Positionen, die zu hinterfragen sind:

1. die klassische konservative Position: Das NT bezeugt, dass Mose das Gesetz und damit den Pentateuch geschrieben hat. Damit erübrigt sich jede weitere Diskussion über die Entstehung des Pentateuchs.

2. eine liberale Position: Das NT bezeugt die Haltung des damaligen Judentums zum Pentateuch. Dies ist für uns nicht verbindlich.

→ zu 2: Das NT als Offenbarung? Sollten Aussagen Jesu über die Verfasserschaft des Pentateuchs nicht ernstgenommen werden?

→ zu 1: Lehrt das NT tatsächlich, dass Mose den Pentateuch geschrieben hat?

Beobachtungen aus dem Neuen Testament

1. Beobachtung – der Begriff „Gesetz“ (ὁ νόμος): Dieser wird im NT auf sehr verschiedene Weise verwendet:

- für Gesetzestexte des Alten Bundes (Röm 4,13; Gal 3,17)
- für die Bücher Genesis bis Deuteronomium als „Tora“ bzw. Gesetz (Mat 5,17; Luk 24,44)
- für die Hebräische Bibel insgesamt (Joh 10,34; Joh 15,25; 1Kor 14,21)
- für die Forderungen, die Gott an den Menschen stellt – Fluch des Gesetzes (Röm 6,14; Gal 3,13; Gal 4,5)

Wenn das NT von „Gesetz“ spricht, darf dies also nicht einfach mit dem Pentateuch gleichgesetzt werden.

2. Beobachtung: Mose hat Gesetzestexte aufgeschrieben (z.B. Mk 10,4–5 über Dtn 24,1–4; Röm 10,5 über Lev 18,5). Diese Aussagen sprechen eindeutig von einer mosaischen Autorschaft und stehen damit im Widerspruch zu den kritischen Theorien.

3. Beobachtung: Der Name Moses ist insgesamt mit dem Pentateuch verbunden:

Z.B. Luk 24,44 („Gesetz des Mose, Propheten und Psalmen“); Joh 5,46f „Schriften“ des Mose

Auslegungsmöglichkeiten für den Plural „Schriften“:

a) Jesus bezieht sich auf die fünf (drei) Bücher der Tora

- Jesus will sagen, dass Mose Gen 1,1 bis Dtn 34,12 vollständig selbst geschrieben hat. (Aber: Was ist mit Dtn 34?)
- Jesus verwendet die Formulierung aus praktischen Gründen. Tatsächlich ist Mose der Schreiber oder Sprecher des größten Teil der Texte. Er ist der Offenbarungsmittler, durch den der im Pentateuch beschriebene Sinaibund geschlossen wird. Von daher steht sein Name für diesen Bund und auch für das Buch, das diesen Bund beschreibt – ohne dass damit eine Aussage über die genaue Entstehung gemacht wird.

b) Der Plural „Schriften“ bezieht sich auf Texte *im* Pentateuch.

4. Beobachtung: Eine Auseinandersetzung über die Autorschaft des Pentateuchs findet im NT nirgendwo statt. D.h. unsere Fragestellung wird nirgendwo explizit behandelt.

Schlussfolgerungen:

1. Jesus und die Apostel bezeugen, dass Mose der Schreiber von Gesetzestexten und Geboten ist. Moses steht als Person für den alten Bund und das Gesetz.
2. Jesus und die Apostel machen keine eine Aussage, aus der hervorgeht, dass Mose der Autor des gesamten Pentateuchs sei.
3. Die Entstehung des Pentateuchs wird im NT nicht explizit behandelt.
4. Fazit: Die Aussagen des NT gehen nicht über das hinaus, was im Pentateuch selbst über die mosaische Autorschaft geäußert wird.